

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

Der deutsche Volksschulgesetzentwurf vom nationalen Standpunkte.

Der Entwurf eines neuen Volksschulgesetzes ruft allenthalben im deutschen Reiche, wo immer national gesinnte Männer stehen mögen, lebhafteste Unruhe und gewichtige Bedenken hervor. Auch Felix Dahn hat seine Stimme bereits warnend erhoben. Es gewinnt in der That immer mehr den Anschein, als ob der „neue Kurs“, der seit dem Rücktritte des Begründers des Reiches vom Amte eingeschlagen wurde, geradezu ins Verderben, in den Abgrund führte.

Wie klar die Gegner des Volksschulgesetzentwurfes sehen, das beweisen z. B. die Ausführungen der Berliner „Tägl. Rundschau“. Es heißt in denselben:

„Gut begründete Nachrichten der letzten Tage lassen keinen Zweifel darüber, daß es nicht nach dem Sinne des Kaisers wäre, wenn der Volksschulgesetzentwurf das preussische und in seinen Wirkungen das gesammte deutsche Volk in zwei unversöhnliche Parteilager zerschnitt. In den Anfängen der Landtagsverhandlungen wurde mehr, als gut war, mit kühler Verwaltungslogik hantiert, der Cultusminister berief sich immer wieder auf die Verfassung, die er einfach ausführte; man hatte den ärgerlichen Eindruck, daß auch hier wieder einmal Geist und Empfindung mit dem Buchstaben todgeschlagen werden sollte. Im weiteren Gange der Verhandlung kamen aber auch, wenngleich nicht immer in glücklicher Form und am wenigsten glücklich aus dem Munde des Grafen von Caprivi, die höheren Gesichtspunkte zu ihrem Rechte. Aber erst jetzt, nachdem der Ausschuss für die Einzelberatung gewählt ist und gleichzeitig Verständigungsbemühungen auf Anlaß des Monarchen stattfinden, erst jetzt hat man die erlösende Empfindung, daß auf allen Seiten begriffen wird, was bei einer brutalen Erledigung dieses Gesetzentwurfes durch einfache Ausnutzung der gerade vorhandenen Mehrheit für unser Volk und die Regierung auf dem Spiele stände.“

Wir hoffen nun auf einen guten Ausgang und möchten zu unserm Theile dazu beitragen, von der öffentlichen Meinung diejenige blindwüthige Erregung fernzuhalten, welche die thatsächliche Unkenntnis des Gesetzentwurfes voraussetzt und desto sicherer im Trüben fischt. Der Abgeordnete Reichensperger hat zwar stark übertrieben, als er die vorhandene Erregung uneingeschränkt auf die natürlichen Interessen der jüdisch-liberalen Presse zurückführte; aber ein Kern von Wahrheit liegt doch in seiner Mahnung. Immer wieder möchten wir den Deutschen zurufen: seht Euch die Leute an, die zu Euch reden! Deutsch geschrieben ist noch nicht deutsch empfunden, und wenn die Schrift auch nicht von rechts nach links geht, kann es darum doch hebräisch sein! Auch in dieser Frage sollte sich kein Deutscher von ruhiger Prüfung durch erbitterte Schlagworte abhalten lassen oder durch Bilder eines Witzblattes, welche den Grafen Zedlitz mit Herrn Wähler in Gefinnungsbrüderschaft bringen und so durch den bloßen Klang eines Namens den Leicht-

gläubigen gruseln machen. Nur der Deutsche, der diesen Gesetzentwurf aus klarer Erkenntnis der religiösen, sittlichen und nationalen Bedürfnisse seines Volkes verwerfen muß, hat ein Recht, ihn und seinen Urheber zu bekämpfen.“

Und an anderer Stelle: „Ist der jetzige Zustand etwa unhaltbar, da er doch der Regierung freie Hand läßt, für den Religionsunterricht die Vorschriften zu erlassen, die ihr um der Erziehung, aber auch um der persönlichen Gewissensfreiheit willen gut erscheinen. Man will, sagt man, die Sozialdemokratie durch die Religion bekämpfen. Gut, aber warum will der Staat das Kampfinstrument nicht selbst in der Hand behalten, warum will er es den Religionsgesellschaften ausliefern? Dazu nöthigt, so viel wir erkennen können, nichts, als die Herrschaft des Centrums.“

Gerade unsere Zeit eignet sich weniger, als manche frühere zu confessionellem Niederschlag, denn offenkundig ist ja vor Aller Augen die Abneigung von Millionen Protestanten gegen jede confessionelle Bindung der Gewissen. Wie die Stimmung heute ist, könnte ein Volksschulgesetz nach Art des vorliegenden leicht die Folge haben, daß die Väter der Kinder, die man fester an die Kirche binden will, diese Absicht durch einen Massenaustritt aus der Kirche beantworten. Das wäre dann eine Klärung der Lage, die am wenigsten der Regierung gefallen könnte, denn die Ausgetretenen hörten doch nicht auf, Staatsbürger zu sein und als solche ihre Rechte geltend zu machen.

Soviel also ist uns sicher, daß eine Auslieferung der Schule an die Kirche weder dem Protestantismus noch dem Staate nützen und daß sie die bisherigen Grundsätze hohenzollerischer Regierungsweise verlegen würde. Wer also würde wirklichen Gewinn von einem so gearteten Gesetze haben? Der Katholizismus und sein Vorkämpfer, das Centrum.

Und hier nun stoßen wir auf die politischen Bedingungen des Gesetzentwurfes, deren Erkenntnis diese starke Erregung der Gemüther mehr als alle sachlichen Bedenken hervorgerufen hat. Die deutschen Protestanten denken nicht daran, ihren katholischen Landsleuten das Recht freier Religionsübung zu verkürzen, wenn sich auch beim Zusammenleben zweier Confessionen nicht jede Reibung durch Polizeigewalt verhindern oder durch Gesetzesparagrafen strafen läßt. Es ist auch bekannt, daß die katholische Kirche schon jetzt auf die confessionelle Erziehung ihrer Kinder im Wesentlichen den Einfluß ausübt, der ihr nun gesetzlich gewährleistet werden soll. Jeder deutsche Nichtkatholik aber fühlt deutlich, daß dieser Gesetzentwurf, anstatt das Zusammenleben der Confessionen zu erleichtern, die Kluft zwischen denselben nur vertiefen und den Gegensatz der Ueberzeugungen auch auf nichtreligiöse Lehrfächer, vor Allem auf den Unterricht in der deutschen Geschichte seit der Reformation übertragen soll. Nach so viel Zugeständnissen an die parlamentarische Herrschaft des Centrums ist dieser Entwurf das größte und schneidet bis an den Nerv unserer nationalen Eintracht. Seit langer Zeit schon leiden unsere Geistlichen unter der schmerzlichen

Empfindung, daß es auch in dem überwiegend protestantischen Deutschland ehrenvoller ist, ein katholischer als ein protestantischer Pfarrherr zu sein, denn noch nie ist ein evangelischer Generalsuperintendent mit der Auszeichnung militärischer Morgenmütze bedacht worden, wie es neulich dem Herrn von Statlewski geschah. Und im Zusammenhange solcher Erwägungen, die sich in der Ära der neuen Polenpolitik bedenklich gehäuft haben, empfindet man den neuen Gesetzentwurf als einen letzten unerträglichen, weil für unser nationales Gedeihen unheilvollen Schritt.

Wir misstrauen nun einmal im Innersten unseres Herzens einer Günstigkeit, die ihre Befehle nicht von einem selbstgewählten Oberhaupt im deutschen Lande, sondern von Rom empfängt, und die Leidenszeit unserer mittelalterlichen und neueren Geschichte zeigt uns, was ein schwaches Deutsches Reich von Rom erwarten darf. Allen offenen Feinden der Welt gegenüber werden wir uns an dem Bewusstsein unseres guten Rechtes und unserer militärischen Kraft genügen lassen. Diejenigen aber unter uns, die mit Rom zu verhandeln haben, möchten wir mit aller Verschlagenheit der feinsten Diplomatie ausgerüstet sehen. Graf v. Zedlitz, eine durch und durch edelmännische Natur, schlicht, wahrhaft, unbefangen, umsichtig, und im Bewusstsein seiner inneren Unabhängigkeit mit einem überlegenen Humor gegen alle Schablonenmenschen und verdrießlichen Pathetiker ausgekattete, hat ganz das Zeug dazu, wegen seiner engen Verwandtschaft mit dem urwüthigen Wesen des Deutschtums ein volkstümlicher Mann unter uns zu werden, so wenig man das nach diesem seinem Werfe glaubhaft finden wird. Aber seiner Siegfried-Natur scheint das Misstrauen ganz und gar zu fehlen, aus welchem, wie in Bismarcks Charakter, die überlegene Klugheit im Kampfe mit den schlaunen Mächten dieser Erde geboren wird. Er sagte: „Wenn Herr von Statlewski versichert, er sei ein treuer preussischer Unterthan, so habe ich doch kein Recht, ihn abzulehnen.“ Das hätte Fürst Bismarck auch vielleicht gesagt, wenn er hätte verbindlich sein wollen, aber er hätte es schwerlich geglaubt, jedenfalls nicht danach gehandelt. Jene Worte sind in gewissem Sinne typisch für die psychologische Verfassung unserer obersten Regierungskreise, so daß man die paradoxe Mahnung aussprechen darf: Mehr Misstrauen, mehr Misstrauen, Ihr Herren, sonst verlieren wir im Volke das Vertrauen!

Die Stellung der Parteien ist selbstsam verkehrt in diesem Falle, denn die Conservativen sind es dieses Mal, die aus der leider allzu freigebigen Hand der Staatsregierung annehmen möchten, was die Liberalen ihr vertrauensvoll zurückgeben wollen. Bei den Conservativen liegt es, uns den nationalen Frieden zu erhalten. Mögen sie sich der großen Aufgabe gewachsen zeigen!

* * *

Geschiedet.

Roman von Ferdinand Hermann.

(11. Fortsetzung.)

„Sie sind entweder völlig toll, mein lieber Herr Rasmus, oder Sie sind der geriebenste Spitzbube, der jemals im Gewande der Unschuld einherkrochert ist!“

„Noch einmal dieses Wort“, brauste Gerhard auf, „und ich vermag wahrhaftig nicht länger für mich einzustehen!“

„Noch zwanzigmal, wenn Sie es wünschen! Denn es wird doch wohl gestattet sein, die Dinge bei ihrem rechten Namen zu nennen. Für das unsinnige Märchen, das Sie da, wie es scheint, zurechtlegen wollen, werden Sie wohl schwerlich einen Gläubigen finden!“

„Ich hatte nicht die Absicht, auch nur einen einzigen Blick in Ihren Schrank zu werfen, aber daß ich mich von der Gleichartigkeit der Schlüssel überzeugte, wird mir Niemand übelnehmen können. Kein Anderer als Sie ist in diesem Zimmer gewesen, und kein Anderer als Sie hat in meinen Sachen gewühlt!“

„Wenn es Ihnen Vergnügen macht, an dieser Abscheulichkeit festzuhalten, habe ich nichts dagegen!“ erwiderte der Andere gelassen, und noch immer ohne seine Stellung zu verändern. „Wollen Sie mich nicht am Ende noch beschuldigen, Ihnen einen Brillantring oder gar eine gefüllte Geldbörse gestohlen zu haben?“

„Nein! Gestohlen ist mir nichts, und ich weiß recht gut, daß Sie niemals die Absicht gehabt haben, denn es ist Ihnen wohl bekannt, daß ich nichts Stehenswerthes besitze! Aber Sie haben mich heute Mittag, als Sie sich schlafend stellten, beobachtet, während ich dort einen Brief einschloß,

und Sie haben diesen Brief lesen wollen. Können Sie das auch leugnen?“

„Sie sind ein guter Schauspieler, Rasmus! — Man könnte beinahe glauben, es sei Ihnen voller Ernst mit Allem, was Sie da sagen! Aber nun genug des Geschwäzes! — Wenn Sie Ihr Unrecht reumüthig eingestehen und mich um Verzeihung bitten wollen, so könnte ich mich vielleicht bereit finden lassen, bis auf Weiteres über die Angelegenheit zu schweigen. Ich habe Mitleid mit Ihnen und möchte dem alten Peter Rasmus den Kummer ersparen, sein hoffnungsvolles Söhnlein im Gefängnis zu sehen!“

Es wußte, daß die letzten Worte nicht ohne Wirkung auf Gerhard bleiben würden und kniff, des Erfolges gewiss, mit einem eigenthümlich triumphirenden Ausdruck die Augen zusammen. Aber noch war das Bewusstsein des jungen Mannes starker, als die Bedenken, die leise im Grunde seines Herzens aufzusteigen begannen.

„Ich werde Sie niemals um Verzeihung bitten“, sagte er fest. „Ich werde von Herrn Nehlsen eine strenge Untersuchung verlangen, und wenn mir in derselben auch nur die kleinste Unredlichkeit nachgewiesen werden kann, so werde ich mich der Strafe geduldig unterwerfen.“

„Sie weisen mein großmüthiges Anerbieten zurück? — Nun wohl, Sie werden ja sehen, was dabei für Sie herauskommt! Stellen wir uns doch einmal den wahrscheinlichen Gang der Ereignisse vor. Ich nehme Sie also sofort beim Tragen und führe Sie zu Herrn Nehlsen herunter. Dieser bewirkt Ihre sofortige Verhaftung.“

„Meine Verhaftung?“

„Natürlich. — Meine Mittheilung, daß ich Sie damit beschäftigt fand, mittelst Nachschlüssels meinen Schrank zu erbrechen, ist dafür mehr als hinreichend. — Sie werden also

verhaftet, und es erfolgt dann eine polizeiliche Durchsuchung Ihrer Effecten!“

Gerhard zuckte zusammen. Er dachte an Bissys Brief, den er wieder in den Schrank zurückgelegt hatte, und machte rasch einen Schritt dahin, um das Bisslet an sich zu nehmen. Müncheberg aber vertrat ihm drohend den Weg.

„Halt da, mein Lieber! — Wenn Sie meine Güte zurückweisen, so muß Alles seinen ordentlichen gesetzmäßigen Gang haben, und ich kann es nicht dulden, daß Sie etwas bei Seite schaffen.“

„Ich wünsche nur einen Brief an mich zu nehmen, der für Niemanden ein Interesse haben kann. Sie haben kein Recht, mir das zu verwehren.“

„Oho, das werden wir sehen! Noch einmal — zum letztenmal — stelle ich Sie vor die Wahl, denn ich will nicht leugnen, daß mir diese Schereereien mit der Polizei, die Zeugenvernehmungen vor dem Untersuchungsrichter, sowie das Erscheinen bei der Hauptverhandlung und alle diese Umstände recht fatal sein würden. Seien Sie wieder gehorsam und bescheiden wie bisher und ich will nichts gesehen haben. Wehe Ihnen aber, wenn Sie sich's in den Sinn kommen lassen wollten, irgend einem Menschen das Märchen aufzutischen, mit dem Sie vorhin mir gegenüber Ihr Glück versuchten! — Wollen Sie auf diese Bedingung eingehen? — Ja oder nein?“

Mit einem Blick voll Zorn und Verachtung sah Gerhard den Sprechenden an. Jetzt wußte er mit voller Gewissheit, daß sein Verdacht ein gegründeter gewesen war und daß kein Anderer als Müncheberg seinen Schrank durchforscht habe. Es drängte ihn, den Schuldigen seiner Strafe zu überliefern; aber die Vortheile, welche sich Müncheberg durch seine große Geschicklichkeit ihm gegenüber verschafft hatte, waren zu groß, als daß sich der junge Mann nicht gezwungen gesehen hätte, auf seine Bedingungen einzugehen.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Der Handelsminister brachte in der Sitzung vom 6. d. die Verkehrsvorlagen für Wien ein.

Justizminister Graf Schönborn beantwortete die Interpellation des Abg. Hauck wegen Bekanntgabe des Ergebnisses der strafgerichtlichen Untersuchung wider das „Wiener Tagblatt“ in Betreff der vom 14. und 17. November vorigen Jahres. Der Minister legte den Bericht der Wiener Staatsanwaltschaft vor, aus welchem die Folgerung abgeleitet ist, daß sowohl bezüglich der Störung der öffentlichen Ruhe als auch bezüglich des Betruges keinerlei Gründe vorlagen, gerichtlich wider das „Wiener Tagblatt“ einzuschreiten.

Ministerpräsident Graf Taaffe beantwortete die Interpellation des Abg. Raizl wegen der Gemeindevahlen in Smichow dahin, daß das Ministerium in dieser Sache sich vorläufig nicht competent erklären könne und empfahl, den Beschwerdeweg an den Verwaltungsgerichtshof zu ergreifen. Hierauf wurde die Vorlage über die Subventionierung der Donau-Dampfschiffahrt in Verathung gezogen.

Abg. Dr. Pez erstattete den Bericht und empfahl die Annahme der Vorlage.

Abg. Kasten führte in seiner Rede aus, der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft sei überhaupt nicht mehr zu helfen. Es wäre viel besser und vernünftiger, die fünf Millionen den von Hagelschlag betroffenen Gemeinden zuzuwenden. Er erklärte, gegen die Vorlage zu stimmen.

Abg. Szepanowski legte die Gründe dar, weshalb die Polen für die Vorlage stimmen werden.

Eine längere von Beifall wiederholt begleitete Rede hielt Abg. Dr. Steinwender, gefolgt von der Aufmerksamkeit des ganzen Hauses. Er erörterte eingehend alle Schäden, an welchen die Gesellschaft krankt und schilderte in drastischer Weise die Miswirtschaft, welche in der Verwaltung derselben herrsche. Er verkannte aber auch nicht die Wichtigkeit und Bedeutung, die ihr innewohne. Redner betonte, daß die Gesellschaft viel zu spät begonnen habe, zu sparen, daß ungerechtfertigter Weise Beamte pensioniert wurden und daß der Pensionsfonds übermäßig belastet sei. Trotzdem eine neue Verwaltung eingesetzt wurde, sei es bisher nicht besser geworden. Redner erklärte schließlich, durch eine Ablehnung der Vorlage nehme man eine schwere Verantwortung auf sich, noch schwerer wäre sie aber, wenn man sie annehmen würde, wie sie ist. Aus dieser Erwägung werden die Deutschnationalen gegen die Vorlage stimmen. Die Rede Steinwenders fand insbesondere auf der äußersten Linken lebhaften Beifall.

Handelsminister Marquis Bacquhem verteidigte die Vorlage gegenüber dem Abg. Dr. Steinwender; er stellte die Behauptung auf, daß die Subventionierung sowohl wirtschaftlich als politisch gerechtfertigt sei und sich auch aus gesamtstaatlichen Gründen empfehle.

Abg. Graf Solva-Tarouca gab Namens der Clericalen die Erklärung ab, daß diese für die Vorlage stimmen würden.

Ein Antrag Dr. Vuegers auf namentliche Abstimmung über Schluß der Generaldebatte wurde abgelehnt.

Als Generalredner sprachen die Abg. Dr. Vueger (contra) und Freiherr Schwegel (für). Abg. Brzorad ersuchte den Obmann des Wahlreformsausschusses, da die Regierung sich wieder guter Gesinnung erfreue, eine Sitzung einzuberufen.

In der Sitzung vom 8. d. wurde über den Antrag des Grafen Wurmbrand auf Verlängerung des Versicherungswesens verhandelt. Der Antragsteller motivierte die Vorlage unter Hinweis auf ähnliche Einführungen in anderen Ländern und unter Betonung des Umstandes, daß diese Maßregel dem Bauernstande zu Gute kommen werde.

Abg. Groß sprach sich für allgemeine Verstaatlichung des Versicherungswesens aus und führte Thatsachen an, wo das Publicum durch unverschämte Reclame und noch unverschämtere Agenten in zahlreichen Fällen geschädigt wurde. Herr R. erzählte, daß er selbst auf eine Annonce hin, worin Balltöden aufgeföhrt wurden, sich wegen Versicherung nur damit verbundenen Gewinnes, zu melden, sich mit einem Agenten in Verbindung setzte (Heiterkeit); dieser wollte aber

die persönliche Bekanntschaft jener Dame machen, weshalb Redner den weiteren Verkehr ablehnen mußte. (Lebhafte Heiterkeit.)

Abg. Kaiser meinte, die Sache werde zu wenig ernst behandelt werden und sprach die Ansicht aus, daß die Linke mit dem Antrage Wurmbrand nicht ganz einverstanden sei, was in längerer Controverse vom Abg. Wenger widerlegt wurde.

Der Antrag Wurmbrand wurde einem Sonderausschusse von 24 Mitgliedern zugewiesen.

Abg. Demel erklärte, zur Debatte über die Donauvorlage zurückzukehren, damit das Bild der Debatte keinen Eintrag erleide.

Abg. Vueger sprach mit Rücksicht auf die vorgerückte Stunde sich dagegen aus, worauf Abg. Demel seinen Antrag zurückzog.

Die Börsensteuervorlage wurde hierauf in dritter Lesung angenommen.

Abg. Battai fragte beim Obmann des volkswirtschaftlichen Ausschusses über das Schicksal des Steinwender'schen Antrages an, betreffend Errichtung einer Reichsgenossenschaftsbank.

Abg. Lupul erwiderte, daß der Referent demnächst hierüber Bericht vorlegen werde.

Abg. Aramel fragte bei Plener über das Schicksal mehrerer Resolutionen an.

Abg. Plener erwiderte, daß die Resolutionen demnächst zur Verathung gelangen werden und wies energisch die Insinuation Aramels zurück, daß mit denselben irgend ein parlamentarisches Schattenpiel getrieben werde.

Im Ausschusse zur Vorberathung des Antrages Vueger wegen der Vorgänge bei der Börsenpanik wurden gewählt: Slama, Baskaty, Ruz, Sommaruga, Kopp, Jatsch, Mislovczy, August, Weber, Göb, Demel, Serenpi, Gregoric, Juchs, Gasser, Belcredi, Stepkani, David Abrahamowicz, Benec, Goluchowski, Jaworski, Madewski, Kaiser, Hormuzaki, Jacek. Dieser Ausschuss wurde als öffentlich erklärt.

Abg. Bendel interpellirte wegen Amtsenthebung des altkatholischen Geistlichen Vater Absenger und fragte an, was die Regierung thun werde, um solcher Geschehnisse abzuwehren und zu verhindern, daß ein Staatsbürger und Seelsorger einer staatlich anerkannten Kirche ohne Verhör, ohne nachweisbare Verthümung in der Exkommunikation und mit Landesverweisung bedroht wurde? Die Interpellanten fragten, ob die Regierung geneigt sei, der Errichtung einer selbständigen Pfarrgemeinde in Dersdorf für die Alt Katholiken des Jeschen- und Zsergebirges, deren Zahl bereits auf 1700 angewachsen sein werde, kein weiteres Hindernis zu bereiten und dort geordnete kirchliche Verhältnisse zu schaffen.

Parlamentarisches.

Am 19. d. wird sich der Reichstag bis nach Ostern vertagen. Die Landtage werden am 3. März, beziehw. am 7. März zusammentreten. Das Abgeordnetenhaus soll nach Ostern die Vorlage über das Baugewerbe verathen. — Die Polen und der Hohemwarthclub sind bereit, für die Änderungsanträge zu stimmen, die die Vereinigte Linke zur Donau-Dampfschiffahrt-Vorlage stellt.

Zur Reform der Pressegesetzgebung.

Die Wiener Handels- und Gewerbekammer hat an das Abgeordnetenhaus folgende Petition gerichtet: „Das Haus wolle den seitens des Gremiums der Buchdrucker und Schriftgießer in Prag, sowie des Vereines der österreichisch-ungarischen Buchhändler, des Gremiums der Wiener Buch-, Kunst- und Musikalienhändler, des Gremiums der Buchdrucker und Schriftgießer Niederösterreichs und des Journalisten- und Schriftstellersvereines „Concordia“ in Wien in der laufenden Session überreichten Petitionen der gleichen Tendenz seine besondere Beachtung zuwenden und dahin wirken, daß unsere die Presse berührende Gesetzgebung im Sinne dieser Ausführungen ehestens eine Abänderung erfahre.“ In ihren Ausführungen schließt sich die Petition der Wiener Handelskammer dem Gedankengange und der Begründung vollkommen an, welche die Petition der oben erwähnten vier Wiener Corporationen enthalten hat.

Die Wiener Kammer betont, daß die Publicistik, der Buchhandel und die Buchdrucker-Industrie Oesterreichs unter dem Drucke der bestehenden, alles gesunde Aufstreben und den ungestörten Verkehr mit dem Publicum verbindenden Institutionen leiden. Die Petition fordert die Aufhebung des Cautionszwanges, die Gestattung der Colportage, die Beilegung der polizeilichen Beschlagnahme und des objectiven Verfahrens, die Abschaffung des Kalender- und Zeitungsstempels, endlich die Reform des Gefängnisverfahrens. Die Petition schließt mit dem Hinweis, daß die zollpolitischen Maßnahmen der Papier-Industrie nicht den großen auswärtigen Markt erringen könnten, dessen sie zu ihrem Bestande bedarf. Nur die Hinwegräumung der gesetzlichen Maßregeln, welche das Aufblühen des Verlagsgeschäftes bisher bei uns verhindert, könnte dessen Entfaltung in höherem Maße bewirken, das Inland auch auf diesem Gebiete selbständig machen und damit nicht allein die Pressegewerbe in ihrer Gesamtheit, sondern mit diesen zugleich auch die Papier-Industrie mit deren Hilfszweigen, darunter namentlich die Buchbinderei, heben.

Plener und die Liberalen.

In der „Frankfurter Zeitung“ des Herrn Eeb Sonnenmann heißt es: „Plener's integrier Charakter früh schon Mißgriffe, manche Mißerfolge der Partei gehabt. . . Die Mitglieder der „Vereinigten Linken“ hätte sich (wenn Plener die ihm angebotene Stelle angenommen hätte) kaum vor ihren Wählern zeigen dürfen. Man hätte gesagt: Wenn Plener sich von der Regierung kaufen läßt, wem soll man trauen? Auf der anderen Seite gibt es vielleicht manchen Abgeordneten, der gefolgert hätte: Wenn Plener seine Stellung gebraucht, um sich eine fette Stellung zu erobern, warum soll ich gewissenhafter sein? . . . Die Versuchung mag für Plener groß gewesen sein. In sein Inneres kann Niemand schauen; aber unmöglich ist es nicht, daß er heute schon einsieht, daß seine Politik eigentlich Schiffbruch gelitten hat. Alle Erfolge der deutschliberalen Partei sind durch Zurückweichen erlangt worden, noch einige solche Erfolge und die Partei hat keinen ihrer Grundsätze weiter mehr zu verleugnen. Wenn zu solcher Erkenntnis noch dazu kommt, daß die finanzielle Lebensfrage, wie bei Plener, von umso größerer Bedeutung wird, je mehr sein Vater altere, von dessen Pension auch er mit seiner Familie lebt, so mag die Entscheidung nicht leicht sein. . . Resumieren wir: Mit Plener bleibt jene Politik der Nachgiebigkeit, deren Zeugen wir in den letzten Jahren besonders gewesen sind. Wohin sie führen soll, weiß Niemand, Plener wahrhaft auch nicht. Es wäre nur zu wünschen, daß die Sache des wirklichen Liberalismus in Oesterreich einen ebenso tadellosen Führer habe, wie Plener es als Charakter ist. Aber die Sache des Liberalismus ist bei uns nicht nur führerlos, sie liegt am Boden und blutet aus vielen Wunden. Wo sind seine Freunde, die ihm aufhelfen, wo ist der Arzt, der ihm neues Leben gebe?“ (Vielleicht bezeichnet die „Frankf. Ztg.“ demnächst Wenger als den Arzt.)

Slovenische Ansprüche.

Die Slovenen laßt bekanntlich keine Gelegenheit vorübergehen, um öffentliche Aemter und Stellen in der südöstlichen Steiermark in ihre Gewalt zu bekommen. Jederzeit sind die windischen Volksbeglucker auf der Lauer, um etwas zu ergattern. Dabei ist es den Herren, die einem unheilbaren Größenwahne längst verfallen sind, völlig gleichgültig, ob ihr Begehren den tatsächlichen Verhältnissen entspricht und ob die Schlingel, die sie da und dort unterbringen möchten, die Fähigkeiten besitzen oder nicht. Gegenwärtig kann man wieder einmal die krampfhaften Anstrengungen beobachten, die die Pervakapartei macht, um die neu zu besetzenden Notarstellen in Marburg und St. Marein bei Erlassstein in die Hände wackeliger Parteigänger zu spielen. Es ist nicht zu leugnen, daß die anäthetische Fürsorge, die der Slovenenpartei und ihren Wünschen seit einer Reihe von Jahren zuteil wurde, in den Köpfen der Herren die Ueberzeugung hervorgerufen hat, es müsse immer so bleiben.

Ueber die Absichten des windischen Generalklubs kann man nicht in Zweifel gerathen, wenn man nur genauer

ohne den Vorwurf, welchen er ihm vorhin ins Gesicht geschleudert hatte, zurückzunehmen, gab er ihm das Versprechen, zu schwören und erhielt von Münchberg die gleiche Zusage. Der Letztere gab sich nach diesem Vorfall den Anschein, als wäre nicht das Gringste zwischen ihnen geschehen. Aber er erhielt auf seine Fragen und Bemerkungen von Gerhard keine Antwort und er mußte bald erkennen, daß er von seinem jungen Stubenknaben völlig durchschaut worden sei.

4. Capitel.

In trüber und gedrückter Stimmung harrete Gerhard auf die von Vissy verheißene Einladung des Kaufherrn. Es schien jedoch, als sei demselben die Zusage, welche er seiner Tochter gegeben, wieder leid geworden, denn noch am Samstag Mittags hatte er kein Wort davon gegen seinen jüngsten Commis geäußert. Erst am Abend nach Schluß der Geschäftszeit erschien er in der Thür des Privat-Comptoirs und rief Gerhard zu sich herein.

„Zunächst muß ich Ihnen erklären, Asmus“, begann er ohne viele Umstände, „daß ich nicht mehr zufrieden mit Ihnen bin. Ich mag die Duckmäuser nicht leiden, die sich vor den Augen ihrer Vorgesetzten den Anschein geben, als könnten sie kein Wasserkrug umstülzen, und denen man nur den Rücken zu kehren braucht, damit sie dann sofort die tollsten Streiche begeben!“

„Herr Neßlen ich weiß doch nicht“, wandte Gerhard mit glühenden Wangen ein, aber sein Principal ließ ihn gar nicht erst weiter reden.

„Sie brauchen sich nicht zu vertheidigen“, fuhr er fort, „denn was ich Ihnen da sage, stützt sich auf Thatsachen, und es ist also überflüssig viele Worte darüber zu machen. Oer wollen Sie leugnen, daß Sie am verflochtenen Sonntag auszukundschaften gewußt haben, wohin sich der Herr Baron

von Dabelfstein mit den Damen meines Hauses begeben würde — daß Sie sich in Henriettenstein höchst unpassend in die Nähe der Herrschaften gebrannt und sich gegen den Baron so unverschämte genommen haben, daß Ihnen derselbe eine Zurechtweisung zuthell werden lassen mußte! — Können Sie das Alles in Abrede stellen?“

„Ja, ich kann es!“ sagte Gerhard freimüthig und ohne sich von Neßlens strengem Blick und von der drohenden Falte, welche auf seiner Stirne erschien, einschüchtern zu lassen. „Ich wußte nicht —“

„Genuß!“ unterbrach ihn sein Chef abermals. „Ich sagte Ihnen ja, daß die Sache erledigt sei. Daß Sie sich in diesen acht Tagen ein paar plausible Ausreden zurechtlegen würden, habe ich von vornherein nicht bezweifelt. Auch habe ich Ihnen damit erst den einen Grund meiner Unzufriedenheit genannt, der andere besteht in der Unzuverlässigkeit Ihrer Arbeiten, in den Ungenauigkeiten, die sich wiederholt in Ihren Berechnungen gefunden haben.“

Gerhard war vor Erstaunen keines Wortes fähig. Einen solchen Vorwurf hatte er wahrlich am wenigsten erwartet, denn er konnte sich das Zeugnis geben, seine Pflicht stets mit vollster Gewissenhaftigkeit erfüllt und sich keiner Nachlässigkeit schuldig gemacht zu haben. Aber auch diesem Tadel gegenüber ließ Neßlen keinen Versuch einer Vertheidigung zu.

Seine gebieterische Handbewegung schnitt kurzweg jeden Einwand ab und bewies zugleich, daß er ihm noch etwas zu sagen habe.

„Bis jetzt hat Ihre Unachtsamkeit und Flüchtigkeit glücklicherweise noch keinen Schaden anrichten können, da es Herr Münchberg mit seiner Pflicht, Sie zu beaufsichtigen und Ihre Arbeiten zu controliren, sehr ernst nimmt. Für die Folge aber rathe ich Ihnen doch, sich besser zusammen-

zunehmen, wenn unsere Beziehungen von einiger Dauer bleiben sollen. Ich betrachte also diesen Gegenstand damit für jetzt als abgethan.“

Gerhard dachte längst nicht mehr an die verheißene Einladung. Er fühlte sich durch die unmotivirte Zurechtweisung, durch die Härte, mit der ihm jede Möglichkeit der Vertheidigung abgeschnitten wurde, gekränkt und verletzt und machte darum bei Neßlens letzten Worten Miene, sich mit einer kurzen Verbeugung zu entfernen. Aber der Kaufherr hielt ihn durch einen Zuruf zurück.

„Ein Zufall hat es gefügt, daß Sie am letzten Sonntag durch Ihre an und für sich nicht sehr lebenswürdige Dreistigkeit in die Lage versetzt wurden, meiner Schwester und meiner Tochter einen Dienst zu leisten. Wenn auch die Damen, wie mir scheint, sehr geneigt sind, die Größe dieses Dienstes erheblich zu überschätzen, so kann ich mich doch ihrem Wunsche, sich dafür erkenntlich zu zeigen, nicht widersetzen, und ich ersuche Sie deshalb, mir heute Abend zu einer kleinen Theegesellschaft in meiner Wohnung das Vergnügen Ihrer Gegenwart zu schenken!“

Mit einer so sauer süßen Miene und einem so verdrossenen Tone war wohl noch selten eine Einladung ausgesprochen worden als diese. Gerhard fühlte, wie ihm das Blut in die Wangen stieg, und schon hatte er die Lippen geöffnet, um die ihm zugeordnete Ehre mit voller Entscheidung abzulehnen, als ihn rasch wie der Blitz der Gedanke an Vissy und an ihren lebenswürdigen, freudigen Brief durchwachte. Sie war es, die ihm diese Einladung ausgesprochen hatte, sie rechnete mit voller Bestimmtheit auf sein Erscheinen, und sie würde ihm sich rächen, wenn er jetzt dennoch undankbar genug wäre, nicht zu kommen. Er hatte in seiner untergeordneten Stellung auch überhaupt die Pflicht, das Entgegenkommen seines Principals trotz der wenig schmeichelhaften Form mit warmem Danke zu begrüßen. (Fortf. folgt.)

zusieht. Es kann sich doch nur darum handeln, Untersteiermark nach und nach zu slovenisieren. Die Slovenenpartei erklärt allerdings jedesmal, wenn sie eine Stelle beansprucht, der Bewerber müsse ein Slovene sein, da ohne die Kenntnis der slovenischen Sprache in Wort und Schrift eine erprobliche Amtierung nicht möglich sei. Oft und oft ist aber schon darauf hingewiesen worden, daß der windische Bauer die slovenische Schriftsprache gar nicht versteht, und bei den Gerichten und bei den Notaren hat es sich nicht einmal etwa, sondern häufig ereignet, daß slovenische Parteien, denen Urtheile beziehungsweise Urkunden in der slovenischen Schriftsprache verkündet und ausgestellt wurden, die Bitte vorbrachten, es möge ihnen der Inhalt der betreffenden Schriftstücke in deutscher Sprache mitgeteilt werden, da sie dieselbe besser verstünden. Daran aber lehnen sich die slovenischen „Patrioten“ nicht, denn sie wollen ja nicht mit Thatsachen rechnen, sie huldigen nur ihrem Wahne, Untersteiermark müsse um jeden Preis slovenisiert werden. Daß sie ihren Volksgenossen damit einen üblen Dienst erweisen, läßt sie kalt. Hoffentlich wird man maßgebendenorts endlich erkennen, daß die Aspirationen der Slovenenpartei bezüglich der öffentlichen Aemter dem Interesse der Bevölkerung geradezu, wie dem des Staates zuwiderlaufen. Auf die Dauer kann man das deutsche Element in den südsteirischen Marken nicht schädigen und zurückschleichen, ohne die kulturellen Segnungen empfindlich zu treffen, oder könnte die Slovenenpartei davon träumen, die Mission der untersteirischen Deutschen zu übernehmen und zu erfüllen? Eine derartige Selbsttäuschung kann man selbst diesen großsprecherischen Volksbeglückern nicht zutrauen.

Tagesneuigkeiten.

(Ueber die Wahlen in Ungarn) kommen immer außerordentlichere Einzelheiten in die Oeffentlichkeit. Es sind im ganzen etwa 20 Tode zu zählen und die Zahl der Verwundeten übersteigt 200. In Vansfy-Punyad wurden die Opfer der Exzesse feierlich begraben; die Särge trugen die Aufschrift: „Gestorben für das Vaterland.“ In Tasacs wurde ein Wähler der Regierungspartei von Anhängern der äußersten Linken buchstäblich in Stücke zerrissen. Die Parteien suchen einander die Schuld dieser Ausschreitungen zuzuschreiben. Doch haben alle gesündigt. Die Regierungspartei wird noch insbesondere der Bestechung beschuldigt. Das Exekutiv-Comité der liberalen Partei soll allein auf dem Postamente in Pest 759.000 fl. an Obergespäne und sonstige Parteifreunde aufgegeben haben.

(Wahl des Jesuitengenerals.) Nachdem wieder eine solche Wahl vorgenommen werden wird, dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, wie der Orden bei der Ernennung seines obersten Leiters verfährt. Wie bei allen Mönchsorden, bei denen der erste Vorgesetzte durch die Mönche selbst gewählt wird, ist auch die Wahl bei den Jesuiten eine indirecte. Die Ordensbrüder wählen Vertrauensmänner, und diese ernennen den General; jede Ordensprovinz entsendet drei Wahlmänner. Der Jesuitenorden hat in Frankreich vier Provinzen und zwar: Paris, Lyon, Toulouse und Rheims. Deutschland, Belgien, die Niederlande, Großbritannien, Oesterreich-Ungarn, Italien und Spanien bilden je eine oder mehrere Provinzen, je nach der Zahl der in jedem der genannten Staaten anwesenden oder geduldeten Ordensbrüder. Nord- und Südamerika, China, Japan, Australien und Syrien bilden keine Provinzen und sind nur einzelnen der in Europa bestehenden Ordensprovinzen angegliedert. Die Vereinigung aller Delegierten, der stellvertretenden General und die vier Besucher bilden die sogenannte Congregation oder das General-Capitel des Ordens. Die Congregation nimmt die Wahl in der herkömmlichen Weise vor; der Gewählte muß mindestens mehr als die Hälfte aller abgegebenen Stimmen auf sich vereinigt haben. Nach der Wahl wird der Papst sofort von dem Ausgange derselben unterrichtet. — Der Jesuitengeneral übt auf seine Untergebenen innerhalb der Regeln und Satzungen des Ordens eine unumschränkte Macht aus. Nur die Besucher haben das Recht, gegen regelwidrig vorgenommene Wahlen Einspruch zu erheben. Doch ist, so lange der Jesuitenorden besteht, noch niemals ein

derartiger Conflict eingetreten. Bemerkenswert ist, daß noch nie ein Franzose zum Ordensgeneral erwählt worden ist. Die Wahl fiel meistens auf Spanier oder Italiener. Der vorletzte Ordensgeneral, P. Beck, war Belgier, der letzte, P. Anderledy, Schweizer.

(Wie in Wien der Wein gefälscht wird.) Die Weinbaureibende Bevölkerung von Niederösterreich führte seit Langem darüber Klage, daß in Wien Kunstwein massenhaft zum Ausschank gelange, ohne daß dieses Product als solches declariert würde. Die Statthalterei forderte den Magistrat mehrfach auf, über derartige Vorfälle einen Bericht zu erstatten. Ein glücklicher Zufall wollte es nun kürzlich, daß man einen solchen Weinfabrikanten in flagranti ertappte. Der Mann hatte in einem Keller des zweiten Bezirkes sein Laboratorium aufgeschlagen und mischte eben eine Menge Wasser mit Spiritus, Traubenzucker und anderen Ingredienzien, die zu einem „guten Tropfen“ gehören, verständnisvoll durcheinander. Die Behörde hatte ihre liebe Noth damit, als sie die verpackten Säuren von den miserablen Vasen, deren Vermischung dem Manne gelungen war, wieder auseinander bringen wollte, und so innig umschlungen waren auch diese Chemikalien, daß zu ihrer Auseinanderbringung beinahe Bruchialgewalt hätte angewendet werden müssen. Schließlich gelang es aber dennoch einigen bewährten Chemikern, den Inhalt des „Weines“ festzustellen; woraus dieser Wein bestand, darüber schwieg indessen der Acten Höllichkeit. Es stellte sich überdies heraus, daß der Mann einer weitverzweigten Weinfälscherbande angehört, und es sind deshalb auch noch weitere Erhebungen im Zuge.

(Stilblüten aus dem Prozesse Schneider.) Die furchtbaren Greuel des Processes Schneider haben eine Reihe stilistischer Mißthaten nach sich gezogen. Hier ein kleines, aus verschiedenen Berichten gepflücktes Stilblüten-Bouquet. „Der Tiger hat sich mit der Schlange vermischt!“ — „Vergeblich kämpfet (Schneider) mit dem hölzernen Säbel der Lüge gegen die Kanonen der Beweise.“ — „Und so hat auch ihr (Rosalie Schneider) der Kampf nichts genützt, der Dache der Lüge liegt besetzt von dem blanken Schwerte der Wahrheit, der Gerechtigkeit.“ — „Und nun (beim Entleiden der Leiden) verwandelte sich der Tiger in eine Hyäne!“ — „Die Mäuschen des öffentlichen Anklägers schlingen sich immer enger um das Haupt der Mordmägde.“

(Raubwild in Bosnien.) Das Ergebnis der im Jahre 1891 für das eingebrachte Raubwild ausbezahlten Prämien war etwas geringer als im Jahre 1890. Es wurden theils erlegt, theils gefangen oder vergiftet: 39 Bären, 50 alte und 31 junge Wölfe, u. zw. im Foča, 17 Bären, 34 alte und 15 junge Wölfe, im Bezirk Foynica 3 Bären, 5 alte Wölfe, im Bezirk Rogatica 11 Bären, 3 alte und 3 junge Wölfe, im Bezirk Bijelo 1 Bär, 5 alte und 8 junge Wölfe, im Bezirk Sasegrad 2 Bären, 5 alte und ein junger Wolf, im Bezirk Sarajewo 3 Bären, 7 alte und 2 junge Wölfe, also gegen das Jahr 1890 um 4 Bären und 10 junge Wölfe weniger, dagegen wurden 7 alte Wölfe mehr eingebracht. Jedenfalls dürften außerdem noch viele Thiere, für die keine Taglia beansprucht, daher nicht angemeldet werden, auf die Strecke gebracht worden sein.

(Räuberhauptmann Lefter enthauptet.) Aus Sara-Mussa in Bulgarien wird geschrieben: Der gefürchtete Räuberhauptmann Johannes Lefter, auf dessen Kopf von der bulgarischen Regierung 5000 Francs ausgesetzt waren, wurde am 30. Jänner d. J. um 11 Uhr vormittags in einer nahe von hier gelegenen Waldung von einer bulgarischen Patrouille gefangen, erschossen und von dem Polizei-Lieutenant Petro enthauptet. Lefter war 39 Jahre alt, griechischer Religion, ledig und aus Konstantinopel gebürtig. Derselbe hat seit neun Jahren das Räuberhandwerk mit einer förmlich organisierten Räuberbande in den verschiedenen Bezirken Bulgariens, insbesondere im Balkan, geführt und auf seinen Raubzügen zu Wasser und zu Land große Geldsummen erbeutet. Erst in den letzten Tagen hat er fünf Raubanfänge unternommen. In Eisenbahnzügen und Schiffen pflegte er im Coupé oder in der Kajüte schlafende Passagiere durch Betäubungsmittel kampfunfähig zu machen und dann zu berauben. In Hotels oder

Gasthöfen logierte er sich unter verschiedenen Namen mit gefälschten Schriften und Pässen ein, beraubte zur Nachtzeit die Passagiere und fand immer zur rechten Zeit das Weite. Auch österreichisch-ungarische Unterthanen fielen diesem Briganten in die Hände. Lefter's Kopf wurde als Trophäe nach Sara-Mussa gebracht und durch 24 Stunden auf einem Laternenpfahl dem Volke gezeigt. Am 31. Jänner nachmittags wurde der Kopf Lefter's durch den Segler „Barca“ nach Burgas gebracht, wo er, auf eine hohe Stange gespießt, vor dem Bolizei-Gebäude bis zum 2. Februar dem Einwohnern dieser Stadt, welche zu Tausenden herbeiströmten, zur Besichtigung ausgestellt war. Am 2. Februar wurde Lefter's Haupt durch die bulgarische Post nach Sophia gebracht. Der hiesige Photograph Signor Manaf hat den Kopf des Briganten in drei Sitzungen aufgenommen. Die Gesichtszüge sind nicht entstellt, die Augen halb geöffnet, das Haar ist kurz geschnitten.

(Ein lebenswürdiger Gatte.) Grobe Ausschreitungen hat der Geschäftsführer S. kürzlich in Berlin in seiner Wohnung verübt. S., der sich dem Trunk ergeben hatte, kam um 3 Uhr morgens nach Hause. Er legte sich zuerst hin, sprang dann aber auf und warf seinen fünfjährigen Sohn aus dem Bett und zu Boden. Dann griff er seine Frau an, würgte sie und forderte seinen Revolver mit dem Bemerkten, er wolle sich erschießen. Um ihn zu beruhigen, that die Frau, als ob sie die Waffe suche; inzwischen hatte aber S. ein Wiegemeßer gefunden und setzte dies der Frau an die Kehle. Es gelang ihr jedoch, sich loszumachen; sie flüchtete zur Pförtnerin und holte mit dieser zusammen einen Schutzmann von der Polizeiwache. Unterdessen kam S., nur mit dem Hemde bekleidet, in den Hausflur, wo ihn der Pförtner aufhielt und ihm das Messer abnahm. Als der Schutzmann endlich kam, erklärte S. sich bereit, zur Wache zu folgen, meinte aber, er müsse vorher noch rasch seine Frau aufhängen. Bei seiner Vernehmung gab er dann an, vorher 30 Cognac (?) getrunken zu haben. Von dem geschilderten Vorgang wollte er nichts weiter wissen, als daß er seine Frau gefragt habe, ob sie mit ihm sterben wolle. Diese Frage habe sie bejaht, die Frau bestreitet dies aber. S. ist verhaftet worden und wird der Staatsanwaltschaft vorgeführt werden, da er nach ärztlichem Gutachten nicht geisteskrank ist.

(Stern und Morgenstern.) Herr Josef Morgenstern war in Liebe zu einem Fräulein Philomena Müdel entbrannt; um eher auf Gegenliebe hoffen zu können, schenkte Herr Morgenstern — nebenbeigefügt ein verheirateter Mann — (vergl. das Märchen von der Mustergiltigkeit der jüdischen Ehen!) seiner Angebetenen ein Sparcassen-Buch lautend auf 1001 Gulden. Als Fräulein Philomena Müdel nach einiger Zeit die vermeintliche Einlage bei der Unionsbank sich anschauen lassen wollte, erwies sich das Sparcassen-Buch als gefälscht! Von der enttäuschten Schönen verflucht, erklärte Herr Morgenstern vor Gericht, nicht er, sondern ein hilfsbereiter Freund und Gesinnungs-Genosse, Herr Max Stern, habe die schändliche Fälschung ausgeführt. Die Verhandlung gegen das erste Paar wurde zur persönlichen Vernehmung des Fräulein Philomena vertagt; Herr Morgenstern und Stern müssen also auf die gerichtliche Anerkennung ihrer That noch etwas warten!

(Ein hoffnungsvoller Berliner.) Der 12jährige Sohn eines Fabrikarbeiters Levy, der seinen Eltern durch allerlei nichtsnutzige Streiche schon viele Sorgen gemacht hat, war in der vorigen Woche wieder einmal weggelaufen, hatte sich in der Jungfernhäide herumgetrieben und eine Menge Diebstähle begangen. Nach sechs Tagen wurde er aufgegriffen und seinen Eltern wieder zugeführt; als nun der Vater ihn züchtigen wollte, ergriff der Junge ein Brotmesser und versetzte seinem Vater mehrere Stiche, die aber zum Glück nur die Kleidung durchdrangen. Der Bursche ist nun in die städtische Zwangserschulungs-Anstalt gebracht worden.

(Schnell getrübt!) Pariser Blätter theilen mit, daß Helene Bacarescu, deren Roman mit dem Thronfolger von Rumänien noch in aller Erinnerung sein dürfte, sich mit einem reichen Mitgliede der russisch-rumänischen Familie Kantakuzene verlobt habe.

Der Quälgeist der Frau von Pompadour.

Von Eduard Loh

An einem Junimorgen des Jahres 1746, als ganz Paris noch im tiefen Schlummer lag, näherte sich dem Palais der Frau Pompadour ein Mann, dem man auf den ersten Blick den Soldaten ansah. Seine aufrechte Haltung, sein strammer Gang, und vor Allem der mächtige schwarze Schnurrbart kennzeichneten ihn als solchen.

„Ist dies der Palast der Frau Pompadour?“ fragte er einen vorübergehenden Bäckerjungen, der ihm seine Frage bejahend beantwortete. Der Fremde strich wohlgefällig seinen stolzen Schnurrbart, warf einige flüchtige Blicke, wie um sich zu orientieren, auf die umliegenden Häuser und gieng dann wieder dahin zurück, von wo er gekommen war. Er hatte einen langen Weg; denn der Gasthof, wo er abgestiegen war, lag weit entfernt von diesem eleganten Viertel der Stadt.

Als er in die Wirtsstube trat, kam ihm ein sauberes, bildschönes Mädchen entgegen, welches er fest um die Taille faßte und dann auf den frischen Mund küßte.

„Aber Monsieur Poisson“, wehrte das junge Mädchen, „was denken Sie von mir?“

„Daß Du in gar nicht langer Zeit Frau Lieutenant bist, und bist Du erst Frau Lieutenant, dann wird es auch nicht mehr lange dauern, daß Du Frau Capitän bist; und so weiter, und so weiter.“

„Und wenn Ihr verwegenen Plan nun nicht gelingt?“

„Dann quittiere ich den Dienst und werde der Nachfolger Deines Vaters.“

„Und wie wollen Sie das machen?“

„Ich werde Dich heiraten und als Gatte des einzigen Kindes des alten Monsieur Renard Theilhaber und später einmal alleiniger Besitzer dieses Gasthofes werden.“

„Aber da habe ich ja auch ein Wörtchen mitzureden.“

„Nein, denn Du, vielmehr Dein Herz hat schon gesprochen, und sich Charles Poisson, Tambour im 11. Linienregiment, auf Gnade und Ungnade ergeben. Doch jetzt wollen wir des Scherzes genug sein lassen. Um 11 Uhr will ich der Frau von Pompadour meine Aufwartung machen, und zu diesem Zweck muß ich mich in meine Uniform werfen und mich mit meiner Trommel versehen. Die Trommel, die ich so häufig schlug, soll mir heute einen großen Dienst erweisen.“ Bei diesen Worten drückte er einen herzhaften Kuß auf die frischen Lippen seiner Marietta und begab sich in sein Zimmer, um sich umzukleiden. Nach etwa anderthalbstündigem Marsch hatte er den Palast der Frau von Pompadour wieder erreicht, den er, stolz an dem Portier vorbeigehend, betrat. Auf dem Corridor trat ihm ein Lakai entgegen, den er in militärischem Ton aufforderte, ihn bei der Frau Marquise zu melden.

„Dann bitte ich, sich an den Kammerdiener zu wenden“, war die in Folge der barschen Aured in bescheidenster Form gegebene Auskunft. Stolz schritt Poisson den Lakaien stehend und betrat das Zimmer des Kammerdieners, der in seinem Lehnstuhl sitzend Zeitung las.

„Ich bitte mich der Frau Marquise zu melden“, begann Poisson.

„Wer sind Sie?“

„Tambour, wie Sie sehen.“

„Ihr Name?“

„Poisson, und bin der Cousin der Frau Marquise.“

„Wer sind Sie?“

„Der Cousin der Frau Marquise, mein Herr, und wenn Sie mir nicht glauben, so werden Sie sich mit mir schlagen. Verstanden?“ entgegnete der Tambour, indem er die Augen rollend und seinen Schnurrbart drehend dem Kammerdiener auf den Leib rückte.

„Aber Ihre Legitimation!“

„Herr, melden Sie mich, oder ich zwinge Sie, sich mit mir zu schlagen.“

Mit einem Satz war der Kammerdiener aus der Nähe des gefährlichen Menschen an die Thür zum Zimmer der Frau von Pompadour, hinter welcher er verschwand.

Frau von Pompadour war eben aufgestanden und lag in nachlässiger Stellung auf einem Divan, dessen mattgrüner Sammetbezug vorthäufig die liebliche Gestalt in die Augen springen ließ.

„Gnädige Frau“, begann der Kammerdiener noch ganz außer Athem, „im Vorzimmer wartet ein Soldat, der vorgiebt, Ihr Cousin zu sein.“

„Ein Soldat, und mein Vetter? Ein gemeiner Soldat sagten Sie?“

„Ein ganz gemeiner Soldat.“

„Sein Name?“

„Charles Poisson.“

Die Marquise fuhr zusammen. „Das kann nicht sein. Ein Cousin Poisson mit Namen? Nein, das ist ein Irrthum.“

„Ich glaube, der Mensch ist verrückt“, bemerkte der Kammerdiener. „Als ich ihn bemerkte, daß ich seine Verwandtschaft mit der gnädigen Frau bezweifle, wollte er sich mit mir schlagen. Was soll ich ihm jetzt sagen? Soll ich ihn abweisen?“

„Selbstverständlich.“

Der Kammerdiener verließ mit einer tiefen Verbeugung das Zimmer und stand im nächsten Augenblick vor dem schon ungeduldig harrenden Tambour.

(Barumiade.) Der erfinderische Barnum, der zu Lebzeiten wie keiner die Deffentlichkeit zu beschäftigen verstand, macht noch jetzt, lange nach seinem Tode, viel von sich reden. Amerikanische Blätter tischen eine Barnum-Geschichte auf, so toll, als hätte sie der Verstorbene selbst erdacht und in die Welt gesetzt. Nach diesen Zeitungsberichten soll nämlich der Sarg, der am Tage der Bestattung des berühmten Charlatans in die Kirche getragen wurde, nicht seinen Leichnam enthalten haben, sondern eine mit Stroh, Lumpen, Steinen und altem Eisen gefüllte Puppe. Steine und Eisen hätte man verwendet, um das Gewicht eines menschlichen Leichnams herzustellen. Gegen 30.000 Personen nahmen an dieser angeblichen Puppenbeerdigung theil. Der wirkliche Körper Barnums sei erst vor einigen Tagen in dem Hause eines seiner besten Freunde gefunden, der sich ihn einbalsamiert habe. Vielleicht hat der „beste Freund“ Barnums die Absicht, die Mumie sehen zu lassen.

(Russische „Mothaufen.“) Der „Kreuz-Zeitung“ schreibt man: „Die russische Regierung hat bekanntlich ausländischen Juden den Zutritt nach Rußland verboten, selbst wenn sie dahin reisen wollen und mit einem Pässe versehen sind, werden sie an der Grenze wieder zurückgeschickt. In dieser unangenehmen Lage sind nicht wenige Juden auf ein probates Auskunfts-mittel verfallen. Sie lassen sich am ersten besten Grenzorte von einem Popen taufen, der dafür durchschnittlich 4—7 Rubel nimmt, bei reichen Juden verlangt er 20, unter Umständen thut er es sogar für einen halben Rubel. Auf Grund dieser Legitimationen können die „Neugebauten“ in Rußland herumreisen, wo sie wollen und sind überall der lebenswürdigsten Behandlung der Behörden sicher. Die Popen, deren sociale Lage meist eben so impositant ist, wie ihre Bildung, freuen sich bedeutend über diese neue Einnahmequelle. Wie wir hören, hat auch schon eine Anzahl Berliner Juden auf diese Art die Taufe empfangen, obschon sie nach ihrer Rückkehr in die Reichshauptstadt so thun, als ob „nichts passiert“ wäre. Der blinde Eifer russischer Bekehrungswuth kann nicht drastischer illustriert werden, als durch diese Taufen.“

(Ein Fall wahrhaft teuflischer Rache) wird französische Blätter aus Luzern wie folgt berichtet: Letztlich siedelte eine Madame v. L. mit ihren beiden Töchtern, die vorher lange Zeit in England gewohnt hatte, nach Luzern über. Die eine der Töchter war an einen englischen Marine-Officier verheiratet, der in Folge seines Berufes einen großen Theil des Jahres abwesend war und nur wenige Monate bei seiner Frau zubrachte. Diese betete ihren Gatten an, den sie, obwohl er nicht reich war, einem Edelmann, der Millionen besitzt, vorgezogen hatte. Nun ließ dieser, um sich für den erhaltenen Korb zu rächen, Letztlich der jungen Frau aus London telegraphieren, daß ihr Gatte in Madras an einem heftigen Anfälle des gelben Fiebers gestorben sei. Der Depesche ließ er die Unterschrift eines hochgestellten englischen Marine-Officiers beilegen. Die junge Frau verlor über diese Schreckensbotschaft den Verstand und nahm Gift. Einige Tage später traf der Todtgeläubte zur Ueberraschung der Schwiegermutter, die bereits Trauerkleider trug, in Luzern ein. Als der Bedauernswerthe den Tod seiner Frau erfuhr, wollte er sich zu erst erschießen. Zur Zeit forscht die englische Polizei mit regem Eifer nach dem Aufenthalte des feigen Schurken, der die Depesche aufgab. Man glaubt, er habe sich nach Frankreich geflüchtet.

Eigen-Berichte.

Ehrenhausen, 9. Februar. (Landwirtschaftliche.) Der Leibnitzer Weinbauverein hält Sonntag den 14. d. nachmittags 3 Uhr im Locale des Herrn Frießnegg in Ehrenhausen eine Versammlung ab, wobei Herr Bollon aus der Weinbauschule in Marburg einen Vortrag über Weinbau halten wird. — Zu dieser Versammlung hat Jedermann freien Zutritt und wurde auch hierzu der Ausschuss der Filiale Leibnitz der k. k. steierm. Landwirtschaftsgesellschaft mit besonderer Einladung beehrt.

„Nun?“ fragte dieser.
 „Die Frau Marquise ist leider nicht zu sprechen.“
 „Warum nicht?“
 „Sie ist unwohl.“
 „Das ist gelogen“, brauste jetzt Poisson auf, faßte seine Trommel mit der einen Hand, ergriff den Kammerdiener mit der anderen beim Kragen und schob ihn zur Seite. Dann öffnete er die Thür zum Zimmer und stand im nächsten Augenblick vor der Frau von Pompadour. Diese war erschrocken aufgesprungen.
 „Was wollen Sie?“
 „Ihnen einen guten Morgen wünschen.“
 „Wer sind Sie?“
 „Charles Poisson, Tambour im ersten Linienregiment und Ihr Cousin.“
 „Mein Cousin? Ich habe keinen Cousin.“
 „Doch, gnädige Frau. Mein Vater und der Ihrige sind Brüder.“
 „Woher kommen Sie?“
 „Aus Nantes.“
 „Und was wollen Sie hier?“
 „Mich an dem Ruhm meiner schönen Cousine weiden und sie bitten, mir ein Lieutenantspatent zu verschaffen.“
 „Da sind Sie an die falsche Adresse gekommen. Sie müssen sich an Herrn d'Argenson wenden.“
 „Was ist dieser Herr?“
 „Kriegsminister.“
 „Das ist nicht der richtige Mann für mich. Alle Welt sagt, daß Sie mächtiger als alle Minister sind. Warum soll ich also den Umweg machen und zum Kriegsminister gehen, bei dem mein Weg ja doch nutzlos wäre. Ich ersuche Sie also, die kleine Gefälligkeit für mich über zu haben und mir mein Patent zu verschaffen.“

Fraheim, 9. Februar. (Feuerwehr-Kränzchen.) Kommanden Samstag, den 13. d., findet in Stampfel's Gastlocalitäten ein Kränzchen der freiwilligen Ortsfeuerwehr statt und sind Freunde und Gönner herzlich willkommen.

Grüschau, 8. Februar. (Gemeindeausschusswahl.) Bei derselben wurden nachbenannte Herren gewählt: Damisch Josef, Werltisch Vincenz, Dimnik Josef, Ferk Johann, Kunath Josef, Eisebek Sebastian, Fraß Martin, Hebernik Franz, Kranner Joh., Drosz Andreas, Grabuschig Franz, Ribitsch Johann.

Kötsch, 8. Februar. (Feuerwehr-Abend.) Samstag, den 13. d., wird in den Serneßschen Localitäten zu Kötsch ein „amüsanter Feuerwehr-Abend“ mit Tanz und Glücksspielen stattfinden, dessen allfälliger Ertrag zur Anschaffung von Löschgeräthen verwendet wird.

Leibnitz, 8. Februar. (Costüm-Abend.) Am 18. d. wird im Gasthause „zur Post“ ein Costüm-Abend abgehalten, welcher recht unterhaltend zu werden verspricht.

Partin, Bez. St. Leonhard, 9. Februar. (Gemeindeausschusswahl.) Hier wurden folgende Herren in den Gemeindeausschuss gewählt: Pavalek Georg, Rubin Franz, Diemat Georg, Dolaisch Michael, Frankl Franz, Liponik Michael, Senckovitsch Mathias, Tschuschel Josef, Drosz Johann, Ormig Alois, Vorber Franz und Wresner Josef.

Pickendorf, 10. Februar. (Jägerkränzchen.) Es diene zur gefälligen Kenntniss der P. T. Besucher dieses Kränzchens, daß ihnen an dem genannten Abend (Samstag, den 13. Februar) unentgeltlich Wagen vom Kreuzhof ab zur Verfügung stehen. Nur wird gebeten, daß jene werthen Gäste, die solche beanspruchen, ihre Adressen rechtzeitig, bis Freitag abends oder längstens Samstag früh, im Kreuzhofe abgeben.

Radkersburg, 8. Februar. (Ein edler Mann.) Herr Engelbert Appel, praktischer Arzt aus Mahrenberg, der im Herbst vorigen Jahres bereits gebrechlich und lebensmüde hieher zu seinem Schwiegersohne kam, um bei dessen Familie den Lebensabend in Ruhe zu verbringen, ist heute nach längerem Leiden gestorben. Der Verbliebene war hier wenig bekannt, aber sein Ruf als Arzt und Menschenfreund war auch bis hieher gedrungen. In Mahrenberg über 40 Jahre ansässig, war er dort eine über alle Maßen beliebte Persönlichkeit wegen seines biedereren Charakters, namentlich aber wegen seines uneigennütigen Wirkens als Arzt, ein Beruf, den er im idealsten Sinne des Wortes auffaßte und ausübte. Sein Wirken im Dienste der Menschheit als Wohlthäter derselben machte ihn vergessen, daß er selbst alt und gebrechlich wurde und daß seine Kraft schon seit Langem mit seinem Willen nicht gleichen Schritt halten konnte. So kam er nun schon als ganz gebrechlicher Greis nach Radkersburg, um bei der Familie seines Schwiegersohnes ein Asyl zu finden. Doch ein unbeschreibliches Weh mag in der Brust des dem Tode geweihten Mannes geblieben sein, als er aus Mahrenberg von dannen zog; wer weiß es nicht zu ermessen, wie schwer es einem ums Herz wird, von einer Heimstätte, in der man nahezu ein ganzes Menschenalter gewirkt hat, scheiden zu müssen im Bewußtsein des Nimmerwiedersichens? — Die aufopfernde Pflege, die dem Verbliebenen auch bei seinem Schwiegersohne zuteil wurde, wiegt das namenlose Weh nicht auf, weil er ferne von seiner ihm theuer gewordenen Heimat sterben mußte. — Die Gemeinde Mahrenberg ehrt ihr unvergessliches Mitglied, den Ehrenbürger Herrn Engelbert Appel, indem sie seinen Leichnam in heimatlischer Erde in einem Ehrengrabe bestatten läßt. Somit wird des edlen Todten Lieblingswunsch erfüllt. Ehre seinem Andenken übers Grab hinaus.

Roßitz, 7. Februar. (Faschings-Viedertafel.) Unser Männergesangs-Verein veranstaltet auch heuer eine Faschings-Viedertafel und hat für dieselbe eine hübsche Auswahl heiterer Vorträge getroffen, die gewiss alle Besucher erfreuen wird. Diese Viedertafel findet am 14. Februar im Gasthause „zur Post“ statt.

Schittanz, Bezirk St. Leonhard, 9. Februar. (Wahlen.) Hier wurden nachbenannte Herren in den Gemeindeausschuss gewählt: Hotter Johann, Kurnik Simon, Weinhandl Anton, Kurnig Franz, Arschitsch Franz, Sene-

kovitsch Jakob, Tschernitsch Josef, Pesser Franz und Wresnig Georg.

Siglenzen bei St. Martin bei Burmberg, 8. Februar. (Gemeindevertretung.) In unserem Orte wurde zum Gemeindevorsteher Herr Josef Zug gewählt, zu Gemeinderäthen die Herren Wessal Jakob und Pichler Johann, zu Ausschüssen die Herren Ramutha Daniel, Jurische Mathias, Pelschar, Vorbez Leopold, Pichler Mathias.

Marburger Nachrichten.

(Vom Justizdienste.) Der Auscultant Dr. Franz Glas wurde dem Bezirksgerichte Böslau und der Auscultant Victor Ritter von Fröhlischthal dem Kreisgerichte Eßli zur Dienstleistung zugetheilt.

(Concurs-Ausschreibung.) Die Stelle des Notars zu St. Martin bei Erlachstein wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben und sind die Gesuche bis 23. d. bei der Notariatskammer in Eßli einzureichen.

(Vom Gymnasium.) Mit Beginn des nächsten Schuljahres kommt am hiesigen Gymnasium eine Lehrstelle für Mathematik und Physik zu besetzen; Gesuche sind bis 15. März zu überreichen.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 14. Februar wird hier in der evang. Kirche kein Gottesdienst stattfinden.

(Lehrerabend.) Die in früheren Jahren hier periodisch abgehaltenen „Lehrerabende“ stehen in hiesigen Lehrkreisen noch immer in angenehmer Erinnerung, was denn auch den Wunsch nach neuerlicher Aufnahme solcher Abende, die den geselligen Verkehr unter der Lehrerschaft und deren Freunden ermitteln soll, immer lauter zum Ausdruck brachte. Diesem Wunsche Rechnung tragend, veranstaltete das Vergnügungs-Comité Samstag, den 6. d. im Casino-Spesssaale einen „Lehrerabend“, der sich seinen Vorgängern würdig anreihen darf, denn er muß in allen seinen Theilen als gelungen bezeichnet werden. Dies gilt sowohl hinsichtlich des zahlreichen Besuches seitens der Mitglieder und Gäste, unter welchen wir den Herrn Bürgermeister Nagy, Dompfarrer Bohinc, Schulinspector Prof. Neubauer, Director Schreiner, Gemeinderath G. Kramayr etc. bemerkten, als auch von dem reichhaltigen und sehr gut abgewinkelten Programme, was zusammen die angenehmste Stimmung bei allen Theilnehmern erweckte, und den ganzen Abend hindurch auf gleicher Höhe erhielt. Eingeleitet wurde der Abend durch das ebenso fesselnde als schwierige Concertstück „Cachouka“ von Raff, welches Herr Lehrer Wessko mit meisterhafter Fertigkeit am Clavier vortrug. Nach der üblichen Begrüßung der Anwesenden durch den Obmann des Lehrervereines, Herrn Karl Schmidl, trug ein verstärkter Lehrchor unter der umsichtigen Leitung des Herrn Lehrers Urb. Weissl Engelsbergs „Muttersprache“ und später noch andere Lieder recht empfindungsvoll vor, die ungetheilten Beifall fanden. Ein Streichsextett, welches unter der trefflichen Leitung des Herrn Lehrers Franz Schönherr stand, brachte mehrere gewählte Musikstücke, unter denen wir den Marsch des Musikdirectors Binder, den Einzugsmarsch aus „Tannhäuser“, „Loin du bal“ von E. Silet, „Mandolinen-Polka“ von Defornes besonders hervorheben, zu Gehör, die mit verdienter Anerkennung ausgezeichnet wurden, wie denn überhaupt das Hauptverdienst an dem Gelingen des Abendes Herrn Lehrer Schönherr zugeschrieben werden kann. Die vom Herrn Prof. Levitschniga vorgetragenen launigen Gedichte von Castelli in oberösterreichischer Mundart wurden ebenso, wie Herrn Waidachers Fiedervorträge von Weidt u. Schumann beifällig aufgenommen. Stürmische Heiterkeit rief Herrn Köhlers Gefangensposse „Die Antisemiten“ hervor, welche des Componisten Darstellungstalent in Miene und Sprache in das beste Licht setzte. Wahre Lachsalven erzeugte der naturgetreue böhmische Gigerl auf Reisen (Herr Anton Stiebler) mit den Vortragszügen „Des Sängers Fluch“ und „Der Erbkönig“ in böhmischer nationaler Aufführung. Die Vortragsordnung wurde durch eine mit zahlreichen und oft wertvollen Gewinnsten ausgestattete Tombola unterbrochen, welche Herr Lehrer V. Philippel mit

„Das kann ich nicht.“
 „Sagen Sie lieber, Sie wollen nicht.“
 „Und wenn dem nun so wäre.“
 „Dann rathe ich Ihnen, meinem Verlangen lieber nachzugeben. Denn so wahr ich Charles Poisson heiße, so wahr werde ich meine Trommel so bestig rühren, daß das ganze Schloß zusammenläuft, und Allen, die es hören wollen, etwas erzählen, was Ihnen, Madame, das Genick brechen könnte.“

Frau vom Pompadour stand sprachlos ob dieser unerhörten Frechheit. Ihr, die über den König eine Nacht besaß, wie kein anderer Mensch, waarte man Derartiges zu bieten und gebieterisch die Hand ausstreckend, befahl sie: „Unverschämter hinaus.“

Doch Poisson rührte sich nicht vom Fleck, sondern mit einem malitösen Lächeln auf den Lippen, entgegnete er:

„Cousinchen, Cousinchen, nicht so bizzig, wenn ich bitten darf. Mein Vater hat mir eine Geschichte von Ihnen erzählt, eine Geschichte sage ich Ihnen, — na, Sie wissen ja selbst.“

„Unverschämter! Nichts, gar nichts weiß ich.“

„Dann muß ich Ihrem Gedächtnis schon etwas zu Hilfe kommen“, und Poisson beugte sich zu ihr nieder und sagte ihr leise einen Namen ins Ohr.

Leichenbläß taumelte die Marquise zurück.

„Nun Cousinchen, wie steht's?“

Frau von Pompadour überlegte. Wie konnte sie es nur anfangen, diesen Menschen unschädlich zu machen?

„Die Stelle“, drängte Poisson.

Keine Antwort.

„Die Stelle, Frau von Pompadour!“ und ein leiser Trommelschlag klang durch das Zimmer.

„Um Gotteswillen halten Sie ein!“

„Die Stelle!“

„Schweigen Sie, Herr Lieutenant!“
 Ein triumphirender Blick schoß aus den Augen Poissons, und mit den Worten: „Auf Wiedersehen, schöne Cousine“, verließ er das Gemach.

Am andern Tage hatte der ehemalige Tambour sein Lieutenantspatent und vier Wochen später führte er seine Braut zum Altare.

So lange die Fliederwochen währten, hatte Frau von Pompadour Ruhe vor ihrem Vetter. Dann erschien dieser eines Morgens wieder in ihrem Palais.

„Schöne Cousine“, begann er, „ich fühle die Kraft in mir, den Posten eines Capitain auszufüllen, und da in den nächsten Tagen bei den blauen Dragonern ein Avancement vorgenommen wird, so möchte ich bitten, auf mich Rücksicht zu nehmen.“

„Ich werde meinen Einfluß geltend zu machen suchen“, war die Antwort. Und mit dem festen Bewußtsein, in aller nächster Zeit Capitain bei den blauen Dragonern zu sein, verließ Poisson den Palast.

Ein viertel Jahr verging, da kam den jetzigen Capitain die Lust an, Obrist zu werden, und sofort begab er sich zu seiner Beschüßer wider Willen.

„Cousinchen“, begann er, „meine Frau möchte gern Ihren nächsten Ball besuchen. Sie hat ja als nahe Verwandte gewissermaßen das Recht dazu.“

„Aber das geht mit dem besten Willen nicht“, entgegnete die Marquise, „als einfacher Capitain können Sie unmöglich verlangen, geladen zu werden.“

„Dafür weiß ich Rath“, war die verschmitzte Antwort. „Bei den rothen Husaren würde ich, wenn es gar nicht anders geht, als Obrist eintreten. Ich weiß, daß dort ein Avancement nicht unmöglich ist.“

Unficht zu leiten verstand. Ein improvisiertes Tänzchen schloß den Reiger der Vergnügungen dieses so rasch entschwindenden Abends, dessen Wiederholung im März (18.) wir im Hinblick auf das bewährte Arrangement, um das sich der Obmann des Vergnügungs-Ausschusses, Herr A. Stiebler unbestritten verdient gemacht hat, gerne entgegensehen. — o.

(Concert.) Der philharmonische Verein gibt am Montag, den 15. d. sein drittes Mitlieder-Concert. Es ist ihm gelungen, für dasselbe den bekannten ausgezeichneten Geigenkünstler Marcello Rossi zur Mitwirkung zu gewinnen. Derselbe hatte sein Kommen bereits für das December-Concert zugesichert, war aber zur Mitwirkung für das Hofconcert befohlen worden und mußte in letzter Stunde absagen. Wir haben schon im December Anlaß genommen, auf die künstlerische Bedeutung Rossi's aufmerksam zu machen. Derselbe hat sich, nachdem er nun schon einen ziemlich Theil Europas auf seinen Künstlerfahrten durchzogen hat, den unbestrittenen Ruf als einer der feinsten Geigenmeister errungen. Alle kritischen Urtheile stimmen darin überein, indem sie neben der virtuellen Technik die edle, vornehme Art seines Vortrags, seine seelenvolle Wiedergabe der Tondichtungen hervorheben. Zudem wir heute nur auf dieses höchst anziehende Concert aufmerksam machen, behalten wir uns vor, das nächste Mal auf die Vortragsordnung desselben einzugehen.

(Gauturntag in Marburg.) Am kommenden Sonntag wird in unserer Stadt der Gauturntag des süd-österreichischen Turngaues abgehalten. Die Gauvorturner-versammlung findet am 13. d. statt. Zum südösterr. Turngaue gehören 38 Vereine (3708 Vereinsangehörige, 1893 Turner). Stellvertreter des Gauvertreter, welche Stelle bis zu seiner Uebertragung Herr Prof. Knobloch bekleidete, ist Herr Prof. Gaston v. Britto, Gauvorsitzwart Herr Ferd. Küster in Marburg. Am Gauturntage wird auch die Neuwahl des Gauturnrathes vorgenommen.

(Falsche Guldennoten.) Im December v. J. wurden in Prag zwei Exemplare einer neuen Plattendruckfälschung der Staatsnoten à 1 fl. III. Emission, und zwar ein Exemplar von der Prager Postsparkasse-Sammelstelle der dortigen Firma Alfred Fuchs, das zweite von der Prager Cassé der österr.-ung. Bank der dortigen Porzellan Niederlage Gustav Schorrer beanstandet. Diese Noten bilden die vierte Plattendruckfälschung der Staatsnoten à 1 fl. der Emission vom Jahre 1888. Das Falsificat ist auf gewöhnlichem Maschinenpapier in blauer und rother Farbe auf dem Wege der Lithographie, unter eventueller Zuhilfenahme der Photographie, erzeugt worden und als Mißlungen zu bezeichnen. Die Textseiten sind kleiner als auf der echten Note. Der Grund des Controllschildes ist nicht schraffiert, sondern voll gedruckt, das Kopfbild des Kaisers ist in sehr unvollkommener Art dargestellt, die feineren Partien fehlen beim Falsificat theilweise oder ganz. Serie und Nummer (Z c 8) sind roh und schräg gedruckt. Das Falsificat ist absichtlich mit einem grauen Ton bedeckt. Seitens des Ministeriums des Innern sind die umfassendsten Erhebungen zur Erforschung der Herkunft dieser Falsificate angeordnet worden.

(Das „Schwalben“-Kränzchen.) Das überaus rührige Vergnügungs-Comité ist vollauf bemüht, das am 14. d. im Gasthose zum „Kreuzhof“ stattfindende Radfahrer-Kränzchen so anziehend wie nur immer möglich zu gestalten. Die Räume des „Kreuzhofes“ werden in festlichem Schmucke prangen. Eine zuverlässige Bürgschaft dafür, daß auch die Tanzmusik allen Anforderungen genügen wird, bietet der Dirigent der angeworbenen Musikkapelle, Herr Kapellmeister J. Handl, dessen Schnellpolka „Radfahrer Schwalben“ auch zum Vortrage kommen wird. Nach dem lebhaften Interesse, das sich bis heute für das Kränzchen kundgab, zu schließen, wird der Besuch ein sehr guter sein, und hinter jenem des vorjährigen Kränzchens der „Schwalben“ nicht zurückstehen, so daß die Bemühungen des strebsamen Vereines eine glänzende Anerkennung finden dürften. Auch auswärtige Vereine haben eine rege Theilnahme in Aussicht gestellt, woraus dem strammen Radfahrer-Club „Schwalben“ eine weitere und gegründete Aussicht bezüglich des Gelingens seines Festes erwächst.

„Aber Sie haben noch keine Orden; Sie haben sich ja nach gar nicht ausgezeichnet. Wenn der König —“

„Da haben Sie Recht. Ohne Orden wird es mir unmöglich sein, Ihren Ball besuchen zu können. Aber bei einigem Nachdenken wird meine lebenswürdige Cousine auch dafür Rath wissen.“

Als Poisson nach circa vierzehn Tagen den Ball der Madame von Pompadour besuchte, hatte er den Charakter eines Obristen und drei Orden schmückten seine Feldenbrust.

Noch aber war sein Ehrgeiz und mit ihm das Verlangen nach einem einträglichen Posten nicht gestillt, und nach einigen Monaten machte er wieder eine Visite bei der Marquise.

„Liebe Cousine“, begann er, „die Stellung eines Obristen bei den Husaren ist doch eigentlich dem Vetter der Madame von Pompadour nicht angemessen. Was meinen Sie dazu, wenn ich Obrist bei der Garde du corps werde. Zugleich würde es vielleicht angebracht sein, meinen Namen zu ändern. Ich glaube Malvoisin klingt nicht übel.“

Frau von Pompadour athmete auf. Wenn er seinen Namen ändern wollte, dann mußte er seinen Grund dafür haben. „Ich werde auch diese Ihre Wünsche erfüllen. Aber bedenken Sie, wenn Sie Ihren Namen ändern, dann wird man Ihnen nicht mehr glauben, daß ich Ihre Cousine bin. Erst Poisson und dann Malvoisin.“

„Ist auffällig, ich gestehe es“, entgegnete der Glücksritter. Aber ich habe meine Gründe dafür. Ebenso wie ich meine Gründe dafür habe, um meine Entlassung einzukommen. Die Pension eines Obristen der Garde du corps genügt mir. Ich ziehe auf das Land.“

Wenige Tage nach dieser Unterredung war der frühere Tambour Obrist bei der Garde du corps, und ein Jahr später zog er sich, nachdem er um seine Entlassung eingekommen, wie er versprochen, auf das Land zurück.

(Philharmonischer Verein.) Wie uns mitgetheilt wird, hat das Vergnügungs-Comité des philharmonischen Vereines beschlossen, ein Tanz-Kränzchen am 22. Februar in den unteren Casino Localitäten abzuhalten. Der für Mitte Februar anberaumt gewesene große Familienabend wurde auf 5. März verlegt. — Zu beiden Unterhaltungen haben sowohl ausübende, als auch unterstützende Mitglieder Zutritt.

(I. Familienabend des Männergesangsvereines.) Wie wir vernehmen, veranstaltet der Männergesangsverein Samstag den 20. d. in den Casino-Café-Localitäten seinen ersten diesjährigen Familienabend. Von jeher waren diese Abende recht zahlreich besucht und steht zu erwarten, daß auch diesmal, da der erste Familienabend ausschließlich dem Tanze gewidmet ist, die Räume bis auf das letzte Plätzchen besetzt sein werden.

(Feuerwehr-Abend.) Der von unserer freiwilligen Feuerwehr veranstaltete gemütliche Abend mit Tanz und Glückshafen, welcher am 6. d. M. in den Gög'schen Localitäten stattfand, erfreute sich eines zahlreichen Besuches von Seite des hiesigen Publicums und waren auch Vertreter auswärtiger Feuerwehren anwesend. In heiterster Stimmung blieb die Gesellschaft bis 4 Uhr morgens beisammen und wird von Theilnehmern diese Unterhaltung als eine recht angenehme bezeichnet, für welche den Veranstaltern alles Lob gebührt.

(Vom Theater.) Die Weinberger'sche Operette „Die Uhlanen“ gelangt heute auf unserer Bühne zur ersten Aufführung.

(Krankenunterstützungs- und Pensionsverein „Selbsthilfe“.) Die Vereinsleitung dieses für Bedienstete der ersten Dienstesategorie der Südbahn gegründeten Vereines versendet den Bericht über das 13. Jahr seiner Thätigkeit. Wir entnehmen demselben nachstehende Zahlen: Die Mitglieder (Ende 1891 341) haben 4515 fl. 50 fl. eingezahlt. Als Zinsen des Vereinsvermögens sind 1562 fl. 97 fr. ausgewiesen. Unter den Ausgaben finden wir als Abfertigung an die Hinterbliebenen in 6 Todesfällen die Summe von 660 fl. und als Pensionisten-Unterstützungen an 50 Bezugsberechtigte 3279 fl., was am besten zeigt, wie viel vereinte Kräfte zu leisten imstande sind. Die Verwaltungsauslagen betrugen 310 fl. 54 fr. Am Schlusse des Jahres hatte der Verein ein unbelastetes Vermögen von 28.023 fl. 24 fr., dasselbe hat sich trotz der hohen Leistungen um 1670 fl. 94 fr. vermehrt. Die Leiter dieses Vereines befinden sich in Marburg; Obmann ist Herr Alois Hartl, Cassier Herr Vincenz Hartmann. Die Revisoren haben die Rechnungen geprüft und alles in bester Ordnung gefunden.

(Ein unverständlicher Beschluß.) Der Districtschulrath Leitersberg-Kartischovitz hat in seiner letzten Sitzung auf den Antrag des Schulleiters Herrn Michael Nerath hin einen für die Landwirthschaft höchst unpraktischen Beschluß gefaßt, dahingehend, daß die Schulferien statt wie bisher vom 15. September bis 1. November, nun vom 15. Juli bis 15. September anberaumt werden. In den früheren Jahren waren die Schulferien in der Zeit vom 15. Juli bis 15. September. Da nun der Schulbesuch zu Anfang des Jahres denkbar schlecht war und bis zum Ende der Weinsäße so blieb, wurden die Ferien in den Zeitraum vom 15. September bis Allerheiligen verlegt, eine Anordnung, die sich als vernünftig erwies, denn die Eltern der Kinder der Schule Leitersberg sind meistens Winzer und Landwirthe. Mitte September beginnt die Viehwede, dann kommt die Obsternie, Einbringung der Feldfrüchte, die Weinsäße u. a. m. Es sind gerade in diesem Zeitraume die Kinder zuhause am dringendsten nöthwendig. Wir können gar nicht begreifen, wie Schulleiter Michael Nerath, der doch der Sohn eines Oekonomieverwalters ist, einen solchen Antrag stellen konnte. Es tritt die Vermuthung nahe, daß er von den landwirthschaftlichen Arbeiten wenig Kenntniß besitzt, denn es ist doch nicht anzunehmen, daß er die Verlegung der Ferien aus dem Grunde beantragt hat, weil ihm dieser Zeitraum besser paßt. Wir hoffen, daß der Bezirkschulrath diesen Antrag im Interesse der Landwirthschaft nicht für gut befinden und ablehnen wird. Wir können es aber auch nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß durch die Ausführung dieses Beschlusses eine Menge Strafamtshandlungen sozusagen bei den Haaren herbeigezogen würden und wollen diese Behauptung in Kürze beweisen. Es ist zur Genüge bekannt, daß die Landleute ihre Kinder oft drinend zuhause haben müssen, daher sie dieselben nicht in die Schule gehen lassen, so daß sodann Schulversäumnisse entstehen, wodurch der Unterricht leidet und die Eltern, beziehw. deren Stellvertreter zuerst ermahnt und nach erfolgloser Mahnung gestraft werden. Obwohl die Strafen, welche die einsichtsvollen Mitglieder des Bezirkschulrathes verhängen, nicht zu streng ausfallen, so verursacht die Durchführung der Abstrafe und des Strafvollzuges nicht nur dem Ortschulrath, sondern auch dem Bezirkschulrath, der Bezirkshauptmannschaft und den Gemeinden eine Menge Schreiberei. Der Gemeindevorsteher kommt zum besten Handlufs, denn er wird oft von rohen Eltern bei Einbringung der Strafen sehr rücksichtslos behandelt. Gerade im Schulsprenzel Leitersberg-Kartischovitz, wo die meisten Schüler Winzerkinder sind, würde der Schulzwang in der Ernte- und Weinlesezeit wieder einen ungemein schlechten Schulbesuch und somit eine große Zahl Verstaltungen nach sich ziehen, die den dazu berufenen Behörden viel mehr Arbeiten verschaffen, ohne eigentlich einen Erfolg zu haben, da mancher Winzer, statt 5 fl. zu zahlen, sich lieber eine Woche einsperren läßt. Herr Michael Nerath, der ja auch Mitglied des löblichen Bezirkschulrathes ist, wird wohl eine Idee haben, wie groß die Arbeit ist, welche die Durchführung der Schulstrafen erfordert.

(Bienenzuchtverein.) Wir werden ersucht mitzutheilen, daß am Freitag, den 12. d., bei Herrn Oehm, I. Stock, die Jahresversammlung der hiesigen Filiale des steierm. Bienenzuchtvereines stattfindet. Der bewährte Zimter Dr. Terz wird bei dieser Versammlung einen Vortrag halten. Gäste sind willkommen.

(Ein Defraudant.) Aus St. Leonhard bei Wolfsberg wurde der Kutscher Johann Rumpf nach Defraudation von 200 fl. flüchtig. Derselbe soll in der Richtung nach

Marburg gefahren sein. Johann Rumpf, der sich diesen Namen fälschlich beigegeben haben dürfte, ist von großer Statur, hat schwarze Haare und kleinen Schnurrbart und ein hübsches Aeußeres, ist 25 Jahre alt und mit hohen Stiefeln, schwarzleberner Stiefelhose, drappfarbigem Ledentrock, solchem Hut und rother Cravatte bekleidet.

(Ein redlicher Finder), nebstbei bemerkt, eine große Seltenheit, fand sich dieser Tage am Polizeiamte ein und übergab einen Diamantring, welcher auf 200 fl. geschätzt wurde und einen Kostenwert von 280 fl. gehabt hatte. Der Finder war ein Landmann der Umgebung und hat diesen Ring am Geweige nächst dem hiesigen Gerichtsgebäude gefunden, woselbst dieser Schmuck schon beiläufig 14 Tage im Schnee gelegen war. Der Verluftertrager hat sich auch schon eingefunden.

Hauptversammlung des Turnvereines.

Verflorenen Sonntag (7. Februar) hielt unser wackerer Turnverein in Herrn Bückers Hofsalon seine Jahreshauptversammlung ab, die für 5 Uhr anberaumt war. Da um diese Zeit die beschlußfähige Anzahl Mitglieder nicht anwesend war, so wurde die zweite Versammlung um 6 Uhr durch den Sprechwart-Ersatzmann, Herrn Dr. Johann Schmiderer, nach herzlicher Begrüßung der Anwesenden, insbesondere des wieder zurückgekehrten Turnwartes Herrn Franz Abt mit einem kräftigen „Gut Heil“ eröffnet. In schwungvoller Rede gedachte Herr Dr. Schmiderer des schmerzlichen Abganges des früheren verdienstvollen Sprechwartes des Vereines, des Herrn Professors G. Knobloch, betonend, daß ihm die seither übertragene Leitung des Vereines nur durch das freundliche Entgegenkommen und die Liebenswürdigkeit der Turngenossen, namentlich aber des Turnrathes, erleichtert wurde; diesem brachte Redner seinen Dank. Weiters gedachte Herr Dr. Schmiderer des Ausflühens des Vereines, mit einem Rückblicke in frühere Jahre, die nur einen kleinen Mitgliederstand aufzuweisen hatten. Das neue Leben, das nun im Vereine seinen Einzug hält, beglückte Redner freudigen Herzens, die stattliche Zahl von über 70 Mitgliedern berechnete zu vielen schönen Hoffnungen. In der Hoffnung, daß der Verein auf der nun eingeschlagenen Bahn vorwärts schreiten, blühen, wachsen und eine Zierde der Stadt bleiben werde, schloß der Redner mit einem kräftigen „Gut Heil“, in welches die Turngenossen freudigst miteinstimmten.

Aus dem Berichte des Schriftwartes, Herrn Professors Dr. Gaston Ritter von Britto, entnehmen wir, daß der Verein im vergangenen Jahre vier Turnrathssitzungen und eine außerordentliche Hauptversammlung abhielt, in der der verdienstvolle Sprechwart des Vereines, Prof. Knobloch, zum Ehrenmitgliede ernannt wurde. Der Schriftwart gedachte sodann der freundschaftlichen Beziehungen zum Brudervereine, dem Männergesangsvereine, und anderer Turnvereine.

Herr Hans Leyrer, Schriftwart-Ersatzmann, berichtete über den Stand der Bibliothek, die 114 Werke in 192 Bänden zählt. 170 Geschäftsstücke wurden erledigt und 18 Schriftstücke weiter versendet. Der Zahlmeister des Vereines, Herr Ferdinand Küster, berichtete über den Stand des Vereinsvermögens, das sich mit 303 fl. 86 fr. beziffert, gegen 348 fl. 77 fr. des Vorjahres. Die Einnahmen betrugen 997 fl. 47 fr., die Ausgaben 693 fl. 61 fr. Der Bericht des Turnlehrers entfiel, weil der langjährige Turnlehrer, Herr A. Markl infolge Krankheit verhindert war, in der Versammlung zu erscheinen. Sprechwart, Herr G. Stübbs theilte mit, daß der Verein Turngeräthe und Einrichtungstücke besitzt, die einen Wert von über 500 fl. ausmachen; es wurde beschlossen, daß im Vorjahre vom Einrichtungsconto nichts abgeschrieben wurde, neuer 10% vom selben abzuschreiben. Der Sängwart, Herr Karl Gaisch, wünschte eine regere Theilnahme an den Sängübungen, da er jetzt infolge des schlechten Besuches nur Uebungen einstimmiger Gesänge vornehmen konnte. Nachdem noch der langbewährte Festwart, Herr Franz Dercani Mittheilung über seine Thätigkeit gemacht und ein Begrüßungsschreiben vom Herrn Professor Knobloch vorgelesen hatte, drückte Herr Anton Furche dem abtretenden Ausschusse für seine Mühwaltung den Dank aus, und knüpfte daran die Bitte, die Ausschussmitglieder mögen auch im neuen Vereinsjahre ihre Aemter beibehalten.

Herr Dr. Joh. Schmiderer wurde ersucht, die Sprechwartstelle anzunehmen, die derselbe aber wegen Führung vieler anderer Amtsgeschäfte dankend ablehnen mußte. Herr Oberingenieur, Werkstättenleiter Ferdinand Kalus gedachte nun des Vorkommens des Vereines, Herrn Küster, auf dessen Schultern der Verein sich getrost stützen dürfe, da Herr Küster als starrer Turner die nöthige Kraft und Fähigkeit besitzt, den Verein zu halten und zu leiten immerdar. Dieser Antrag, der auch in freundschaftlicher Weise von Herrn Dr. Schmiderer begrüßt wurde, fand den kräftigsten Widerhall in dem Zurufe der Turngenossen, die ihr „Prosit“ und „Gut Heil“ dem neuen Sprechwart, Herrn Ferd. Küster brachten. Zum Sprechwart-Ersatzmann wurde Herr Dr. Johann Schneider, zum Schriftwart Herr Professor Dr. Gustav Ritter von Britto, zum Schriftwart-Ersatzmann Herr Hans Leyrer, zum Sängwart Herr Karl Gaisch, zum Turnwart Herr Franz Abt, zum Festwart Herr Johann Sturdt, zum Festwart Herr Franz Dercani wiedergewählt. Zum Schatzwart wurde Herr Stefan Gruber neugewählt. Der Monatsbeitrag wurde für ausübende Mitglieder, wie bisher, auf monatlich 70 fr. festgesetzt, und zu Bestätigern der Verhandlungschrift die Herren Anton Gög und Ludwig Zintbauer, zu Rechnungsprüfern die Herren Hans Gaisch und Ludwig Brauner gewählt. In den Gautag wurden Herr Em. Badnou und Herr Franz Abt abgeordnet.

Da keine freien Anträge eingebracht wurden, so übernahm der neue Sprechwart Herr F. Küster den Vorsitz und leitete mit markigem „Gut Heil“ eine kleine Kneipe ein. Herr Gaisch brachte seine Blume den weiblichen Jüngern Jahns, der Damenliege. Herr Abt wünschte, daß das Hauptaugenmerk des Vereines auf die turnerische Ausbildung sich richten möge, und sprach die Hoffnung aus, daß es dem Vereine gelinge, turnerische Aufführungen auch hier zu veranstalten, ein Wunsch, der allseitige Zustimmung fand. — d.

Deutscher Schulverein.

In der Sitzung vom 1. Februar wurde den Ortsgruppen in Elbogen, Gmunden, Steyr, Böhmisches Kamnitz, Marienbad und der Frauen-Ortsgruppe in Wien (IX. Bezirk) für Festerträge, sowie für das reiche Ergebnis des Sammelns im Etablissement Egerländer in Marienbad, ferner der Tischgesellschaft „Brigade“ in Pilsen für eine Baufonds-Spende und für einen Beitrag zu Unterrichtszwecken der Pilsener Vereinschule, endlich den Herren Dr. Fick in Würzburg und Professor Dr. Philippi in Santiago (Chile) für zugewendete Spenden der Dank ausgesprochen. Die Dankagung des deutschen Schul- und Lehrvereins in Pilsen, des Vereines deutscher Schulfreunde in Weinberge, des Kindergartenvereins in Karolinenthal, ferner der Schulleitungen in Luserna, St. Jacob-Weiser, Innerfloruz und Palu für gewährte Schulunterstützungen, sodann der Gemeinde Waltersdorf a. d. M. für eine Volksbibliothek wurde zur Kenntnis genommen, desgleichen die Mitteilung von dem Anfall eines Legats nach Med. Dr. Franz Jadel in Brüg. Schließlich wurde eine Reihe von Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Nennowitz, Theresienstadt, Jablonetz, Lieben, Briskowitz und Hollschowitz beraten und der Erledigung zugeführt.

Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kaltenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

Das soeben erschienene Heft 4 des „Zwanzigsten Jahrhunderts“ (Nr. 250 vierteljährlich) hat nachstehenden Inhalt: Das Bankgeschäft, eine sociale Bedeutung und das Bedürfnis eines öffentlichen und privatrechtlichen Bankgesetzes, von Dr. L. Kuhnbeck. Gedichte. Was nun? Georg Recht. Historischer Roman aus der Vergangenheit der Siebenbürger Sachsen, von Traugott Teufel. Ein wenig Kanne-gieberei. Aus dem Narrenhause der Zeit. Bleibendes vom Tage. Vom Büchertisch. Anzeigen.

„Das neue illustrierte Blatt“ hat in seiner vorliegenden 5. Nummer folgenden Inhalt: Eine aufregende Szene in der französischen Kammer. (Mit Illustration). Verbotene Liebe. Historische Erzählung. (Schluss). Der Blutguss (Mit Illustration). Aus dem Leben eines „armen Burgen“. Zum Aufstand in Mexiko. (Mit Illustration). Am Rande des Abgrundes. (Mit Illustration). Ein Niesenbaum. (Mit Illustration). Neue amerikanische Schneefähermaschine. (Mit 3 Illustrationen). Altes österr. Papiergeld. (Mit 2 Illustrationen). Eine Nashornjagd. (Mit Illustration). Die Lautenschlägerin (Mit Illustration). Eine Montblanc-Besteigung. (Mit Illustration). Die Kapuzinergruft in Wien. (Mit Illustration). — Für unsere lieben Frauen: Beuchstolletten u. Wallmützen. (Mit Illustration). Allerlei: Zunderverkauf in verschiedenen Ländern. Graphologische Studien. Preis-Rebus und Preiszuerkennung. Redaktions-Telephon. Inzerate. Humoristische Bilder. — (Das neue illustrierte Blatt“ erscheint in Brunn—Wien—Prag und ist durch alle Buchhandlungen und Zeitungsverkäufer, sowie direct durch W. Burckart's Zeitungsverlag in Brunn zu beziehen. Abonnementspreis 65 kr. per Quartal oder 5 kr. per Nummer.

Verstorbene in Marburg.

1. Februar: Walf Andreas, Südbahn-Conducteur i. P., 90 Jahre, Messingerstraße, Altersschwäche.
4. Februar: Bofsch Anna, Bahnschlossersgattin, 65 Jahre, Kasernplatz, Brustdrüsenentartung.
6. Februar: Slanitsch Marie, Kellnerin, 39 Jahre, Kasernplatz, Lungentuberculose.

Eingefendet.

Seit Einführung der erhöhten Bierumlage von 52 kr. per Hektoliter oder 4% vom Werte wird das Bier in einigen Gasthäusern $\frac{3}{10}$ Liter zu 7 kr. ausgeschenkt, was einer 15procentigen Erhöhung gleichkommt, welche nicht gerechtfertigt ist, umso mehr als in ganz Steiermark und den sämtlichen österreichischen Städten, welche eben so viel und noch bedeutend mehr als in Marburg an Bierumlagen zu bezahlen haben, nirgends das Bier theurer als 20 kr. per Liter ausgeschenkt wird.

Graz z. B. bezahlt 34-6 kr. Communal- und 70 kr. Verzehrungssteuer-Umlagen, also 94-6 kr. mehr pr. Hektoliter als Marburg und das Bier wird zu 12 und in den feinsten Hotels und Restaurants zu 20 kr. pr. Liter ausgeschenkt, wobei die Regie doch mindestens so groß, wenn nicht größer als in Marburg ist. Marburg hat bisher den Ruf einer billigen Stadt gehabt und muß ihn auch zu erhalten suchen, daher diese enorme Steigerung des Bieres nicht am Platze ist.

„Ein alter Biertrinker“.

Erklärung!

Die in letzter Zeit über mich in Umlauf gebrachten böswilligen Gerüchte: „Ich sei in Folge Mißbrauch des mir seitens meines ehemaligen Hauses, Lager echt steirischer Gebirgsweine des Ferdinand Schriegl in Marburg als Procurist entgegengebrachten Vertrauens plötzlich entlassen und mir die Procura entzogen worden“, sind vollständig aus der Luft gegriffen und un w a h r.

Ich habe genanntem Hause meinen Posten Mitte August v. J. rechtmäßig gekündigt und trat auch Mitte November desselben Jahres aus diesem Dienste.

Um jener Person, welche derartige Gerüchte colportirt, habhaft zu werden, bitte ich jeden Edel denkenden, mir dieselbe bekannt zu geben, damit ich in die Lage versetzt werde, diesem Treiben ein für allemal ein Ende zu machen, auf daß ich unnachlässig die gerichtlichen Schritte einleiten werde.

Marburg, 9. Februar 1892.

Franz Leserer.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Ein Volksmittel. Als solches darf der als schmerzstillende, Muskel und Nerven kräftigende Einreibung bestbekannte Moil's Franzbrantwein und Salz“ gelten, der bei Gliederreizen und den anderen Folgen von Erkältungen allgemeinste und erfolgreichste An-

wendung findet. Preis einer Flasche 90 kr. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker M. Moil, 1. und 1. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moil's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

100.000 Gulden ist der Haupttreffer der großen Prager Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung bereits morgen stattfindet.

Eingefendet.

Weiße Seidenstoffe von 60 fr. bis fl. 11.45 per Meter, glatt und gemustert (ca. 150 versch. Qualitäten), versendet roben- und stückweise, porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (1. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 fr. Porto. (2)

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reiner
alkalischer
SAUERBRUNN

als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Athmungs- und Verdauungs-Organen**, bei **Gloht, Magen- und Blasenkatarrh**. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während 1) der Gravidität.
Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Neustein's verzuckerte

Elisabeth-Blutreinigungspillen.

bewährtes, von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel à 15 Pillen kostet 15 kr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl. ö. W. — **Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen.** — Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer geprüften, protokollirten Schutzmarke in rothem Druck „Heil. Leopold“ und mit unserer Firma: **Apothete „Zum heil. Leopold“, Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- und Plantengasse**, versehen ist.

Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apotheker J. Bancelari und W. König. 1892

Danksagung.

Für die herzliche Theilnahme während der Krankheit und bei dem Hinscheiden unseres theueren Vaters, beziehw. Vaters, Schwiegervaters, Großvaters und Bruders, des Herrn

Josef Schmidinger,

Oberschreier i. P.,

sowie für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte sagen den innigsten tiefgefühltesten Dank 221

die trauernd Hinterbliebenen.

So lange die Wirte nicht einig werden, kostet bei mir

1 Liter Märzenbier 18 kr.

1 Liter Lagerbier 16 kr.

199 Achtungsvoll

Wilhelm Wendl, Burawirt.

Eine 180

Wohnung

mit 6 Zimmer und 3 Dienzimmer, womöglich alleinstehendes Haus in der Magdalenenvorstadt wird gesucht.

Anträge an die Bero. d. Bl.

Die elegante Mode

Illustrirte Zeitung für Mode und Handarbeit.

Alle 14 Tage eine Nummer. Preis pro Quartal 1 Gulden. Die elegante Mode ist jetzt das beliebteste Modenblatt in Österreich-Ungarn und ebenso reichhaltig als „Der Bazar“. Colorirte Stoffe. Schnittmuster in natürlicher Größe. Man abonniert bei allen Postanstalten und Buchhandlungen

Dienstboten-Asyl

WIEN, VI., Mittelgasse 24. Unterkunft und Verpflegung für 40 kr. täglich. Gelegenheit zu 25 kr. täglichem Arbeitsverdienste. Unentgeltliche Stellenvermittlung. 98

Gewölbe zu vermieten

Draugasse 3, mit Magazin und Keller, für jedes Geschäft geeignet. Anfrage beim Hauseigentümer, Herren-Gasse 28. 202

Die bestens eingerichtete

Buchdruckerei des Ed. Janschitz' Nachfgr. L. Kralik

4 Postgasse, Marburg, Postgasse 4

empfiehlt sich zur Uebernahme von

Bestellungen auf Druckarbeiten aller Art

und zwar:

Für den Büchermarkt:

Werke, Brochüren, Zeitschriften, Fachblätter und Kataloge.

Für Aemter, Advocaten und Notare:

Formularien, Tabellen, Vollmachten und Blankette. Expensare.

Für die Geschäftswelt:

Preislisten, Wertpapiere, Rechnungen, Notas, Karten jeder Art, Firmadruck auf Briefe und Couverts.

Für Hotels und Gasthöfe:

Speise- und Getränke-Tarife, Rechnungen, Etiketten, Menus, Fremdenbücher etc.

Für Corporationen und Vereine:

Statuten, Jahresberichte, Aufnahmskarten, Einzahlungs-Tabellen, etc.

Allgemeiner Art:

Anschlagzettel in jeder Größe und Farbe, Trau- und Sterbe-Parten u. s. w.

Solide Ausführung, schleunige Lieferung bei billigster Berechnung.

Verlags-Drucksorten für Gemeindeämter, Schulleitungen, Herren Aerzte, Baumeister, Verzehrungssteuer-Abfindungsvereine.

Seit 44 Jahren bewährt.

Die Johann Hoff'schen Malz-Heilnahrungsfabrikate haben vermöge ihrer gesundheitsfördernden, körpersäuernden Eigenschaften in Palast und Hütte sich Eingang zu verschaffen gewohnt.

An Herrn Johann Hoff, alleiniger Erfinder der nach seinem Namen benannten Johann Hoff'schen Malz-Heilnahrungsfabrikate, Präparate, königlicher Kommissionsrath, Besitzer des k. k. österr. gold. Verdienstkreuzes mit der Krone und 76 anderer hoher Auszeichnungen, Ritter hoher Orden und Hoflieferant der meisten europäischen Souveräne in Berlin und Wien, Stadt, Graben, Bräunerstraße Nr. 8.

Wallenstedt. Bitte ergebenst 25 Fl. Malzextrakt-Gesundheitsbier und 2 Pfd. Malz-Chokolade für die Hofhaltung Ihrer Hoheit der Frau Herzogin zu Anhalt-Bernburg schicken zu wollen. Mit vollkommener Hochachtung Hirsch, Kattelan. — Ludwigslust. (Telegraphische Ordre). Für die Hofhaltung Sr. Durchl. des Prinzen Heinrich Reuß XVIII. 12 Flaschen Malzextrakt per Eilpost zu senden. — Begli bei Genua. Bitte umgehend per Eilgut 25 Fl. Ihres vortrefflichen Malzextrakt-Gesundheitsbieres an Prinzessin zu Solms-Braunfels senden zu wollen. Im Voraus bestens dankend Prinzessin zu Solms-Braunfels.

Seine Hoheit der Fürst von Dettingen Wallerstein schrieb: „Es ist Menschenpflicht, den Leidenden ein so vorzügliches Mittel (Johann Hoff'sches Malzextrakt) zugänglich zu machen.“

Zu haben in allen Apotheken, Droguerien und renommirten Geschäften. Depots in Marburg: F. V. Holasch; Apotheke König und Mayr, Kaufmann.

Unter zwei Gulden wird nichts versendet.

Zur Pflanzung

Obstbäume, Rosen und Spargelpflanzen, Kirschen, Birnen, Weichsel-Pflaumen u. a. m. Hochstamm-, Zwerg- und Spalierformen billigt bei 1700

Kleinschuster

Gartengasse Nr. 13, Marburg.

Schöne

Masken-Costüme

billig zu verkaufen.

Hauptplatz 3, im Hofe rückwärts.

Spannende Novellen

6 moderner Schriftsteller broch., in illust. Umschlag tiefen frei für 20 Pf. in Briefmarken d. Verlag d. „Spillner“ (Dr. B. Lebel), Berlin, Neue Königstraße Nr. 31. 1956a

Husten, Heiserkeit, krankhafte Stimmveränderung, Katarrh.

Gründliche Heilung in kurzer Zeit
durch einfachen Gebrauch der

2002

Prendini-Pastillen

aus alcaunhaltigem Cassia-Mark

zubereitet von dem Chemiker und Apotheker

P. Prendini in Triest.

Cassia-Mark und Alaun, zwei der wirkungsvollsten Medicamente gegen Husten, Heiserkeit, krankhafte Stimmveränderung, chronische und acute Katarrhe u. c. sind in diesen Pastillen in einer Weise verbunden, daß selbe bis jetzt als das beste Heilmittel in obigen Fällen anerkannt sind. Ganz besonders nützlich u. empfehlenswerth sind diese Pastillen den Schauspielern, Rednern, Lehrern u. c.

40 kr. die Schachtel 40 kr.

Kaffee

in Säcken à 5 Kilo franco jeder
öst.-ung. Poststation **Nachnahme.**
Guatemala grün 1 Kilo fl. 1.50
Jamaika gelb echt " " 1.60
Westindisch grün " " 1.70
Domingo " " 1.75
Neilgherry echt " " 1.80
Preanger gelb " " 1.80
Java blau gross " " 1.85
Ceylon grün " " 1.90
Mocca Hodeida " " 1.90
Barisan grün " " 2.—
Menado gelb " " 2.—

Thee.

Pecco-Blüthen. Mandarin,
Souchong pr. Ko. von fl. 3 bis fl. 10

Rum & Cognac.

per Liter 2 bis fl.

Jede Sorte echt, garantiert reiner
Geschmack, feine u. feinste Qualität
bei

Roman Paehner & Söhne

Marburg a. D.

Nur 20 Pf.

Kostet jetzt die neueste Auflage des „Inter-
essanten Katalogs der Welt“ in 20 farbigen
Druck mit hundertsten Illustrationen.



Hochinteressante Werke:

Physiologie der Liebe (353 S.) 3 Mk.
Gesetze u. Mysterien der Liebe 3 Mk.
Hygiene der Liebe . . . 3 Mk.
Strategie der Liebe . . . 3 Mk.
Zur Psychologie der Liebe. 60 Pf.
Ueber die platonische Liebe 50 Pf.
gegen Einsamkeit od. Nachahmung des Betrugs
Nichtkonventionelles wird gerne umgetauscht
L. Schneider, Kunstverlag, Berlin SW.
B. Rathenauer Strasse 6

Paris 1889 gold. Medaille.

250 Gulden in Gold.

wenn **Crème Grollich** nicht alle
Hautunreinigkeiten, als Sommer-
prossen, Leberflecke, Sonnenbrand,
Rötter, Nasenröthe u. c. beseitigt u.
den Teint bis ins Alter blendend
weiß und jugendfrisch erhält. Keine
Schminke. Preis 60 fr. Man verlange
ausdrücklich die „preisgekrönte Crème
Grollich“, da es wertlose Nachahmun-
gen gibt. 1869

Savon Grollich dazu gehörige
Seife 40 fr.

Grollich's Hair Milkton, das
beste Haarfärbemittel der Welt! blei-
frei. fl. 1.— und fl. 2.—

Hauptdepôt J. Grollich,
Brünn. Zu haben in allen besseren
Handlungen.

200 Atrct. Sen

200 Atrct. Grummet

zu verkaufen. 146

Schmiderergasse 5.

Interess. Photographien

ff. Lectüre deutsch, französisch, engl. 30
Katalog 30 fl., mit 4 Mustern 1 fl. G. F.
A. Schöffel, Editeur, Amsterdam (Holland).

Herbapny's Pflanzen-Extract:

„Neuroxylin“

Schmerzstillende Einreibung.

Die Wirkung des Neuroxylin wurde in Civil- und Militär-
spitälern erprobt, und erklären die darüber vorliegenden ärztlichen
Gutachten dasselbe als ein Mittel, welches sich bei allen
schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie
in Folge von Zugluft oder Erkältung in den Knochen, Gelenken und
Muskeln frisch auftreten oder periodisch wiederhren, best n. bewährt
hat, diese Schmerzen sowie auch nervöse Schmerzen lindert
und beseitigt und außerdem belebend und stärkend auf die
Musculatur einwirkt.



Preis: 1 Flacon (grün emballirt) 1 fl.; 1 Flacon
röthlicher Sorte (rosa emballirt) 1 fl. 20 kr., per
Post für 1 — 3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.

Nur echt mit nebenstehender
Schutzmarke!

Central-Versandungs-Depot für die
Provinzen:

WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des Julius Herbapny, Neubau, Kaiserstraße Nr. 73 u. 75.

Depots: In Marburg in den Apotheken Bancalari, J. M. Richter,
Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: Herr
Müller, Feldbach: J. König, Fürstfeld: A. Schrödenfur, Graz: Ant. Nedved,
Gonobitz: J. Bospisil, Leitnitz: D. Ruffheim, Liezen: Gustav Großwang, Ab.
Mured: E. Reich, Pettau: E. Behrbalk, V. Molitor, Radkersburg: Franz
Pezolt, Wind. Feistritz: M. Leyrer, Windisch-Graz: G. Nordit, Wolfsberg:
A. Gutth. 1926

Zwieback-Specialitäten

neue Sorten von

feinen Zwieback zu Thee und Wein

sowie

Sehr gute Faschingskrapfen

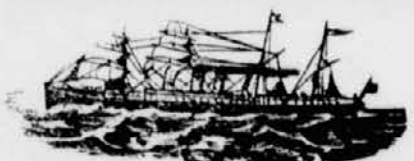
Feinstes Theegebäck

und Dessertbäckereien

empfiehlt

Johann Pelikan, Conditor

Untere Herrengasse.



Fahrkarten und Frachtscheine

nach

AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Line“

von Antwerpen direkt nach

New-York und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung 198

Auskunft erteilt bereitwilligst die

„RED STAR LINE“

in Wien, IV. Weyringergasse 17



Franz Quandest

Marburg

Mellingerstrasse 24

Möbel-Transport, Uebersiedlungen

123

mit Patent-Möbeltransportwagen auf Federn, in der Stadt
und nach allen Orten per Bahn und Strasse.

Speditions-Geschäft, Möbel-Einlagerung.

Die Wagen werden auch ohne Bespannung ausgeliehen.

Seitangehend für Mode und nützlich für Handarbeit ist die reichhaltigste und erste Modenzeitung

Der Bazar.

Der „Bazar“ bietet zur Selbstanfertigung der Garderobe doppelt so viele Schnittmusterbogen als irgend ein Modenblatt.

Der Bazar

erscheint in reichster Ausstattung und bringt Mode, Handarbeiten, Colorirte Modenbilder, Schnittmuster in natürlicher Größe, Romane und Novellen. Prachtvolle Illustrationen.

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 1/2 Mark (in Oesterreich Ungarn nach Cours).

Probe-Nummern versendet auf Wunsch die Administration des „Bazar“, Berlin SW. unentgeltlich.

Reines Weingeläger

kaufen

jedes Quantum zum besten Preise

Albrecht & Strohbach

Herrengasse.

Zwei Gewölbe

für Spezerei u. Fleischanstalt sind zu vermieten. Herrengasse 32. 205

Zu verkaufen

Kleine Erdäpfel, weiße Rüben, einige Fuhren Haferstroh. Anzufragen bei **H. Wichter**, Gasthaus z. roten Hah. 189

Ein Lehrlinge

wird aufgenommen bei **Ferdinand Wagrundl**, Glasermeister. 189

Zu verkaufen

ein stockhohes Zinshaus. Zinsertrag: 746 fl. 195
Auch sind mehrere Zimmereinrichtungsgegenstände zu haben.

Seizerhofgasse 5.

Neugebautes Haus

in St. Jakob Nr. 25

mit Gemüsegarten etc., worauf eine Gemischtwaarenhandlung, Gasthaus und Landesproductengeschäft im besten Betriebe steht, und nur eine halbe Stunde von der Station St. Georgen a. d. S. gelegen, ist wegen Besitzwechsel preiswürdig zu verkaufen oder zu verpachten. Verkaufspreis 3000 Gulden, eventuell jährlicher Pacht 300 Gulden. 212
Näheres beim Eigentümer **Anton Zogan** dortselbst.

Alleinstehende Witwe

sucht Stelle als Haushälterin. 213
Briefe an die Verw. d. Bl.

Ein kinderloses fleißiges Ehepaar

bittet um eine Hausmeisterstelle. Adresse in der Verw. d. Bl. 150

Donnerstag und Samstag Blut- u. Leberwürste

auch über die Gasse. 220

Späzel,

Gasthof „zum Kreuzberger“.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern und Küche wird in der Nähe des Burgplatzes zu mieten gesucht pr. 1. April. Offerte mit Preisangabe nimmt d. Verw. d. Bl. unter „E. F.“ entgegen

Oesterr.-ungar.

1908

Colonialwaren-Zeitung

Verlag des Credit-Ankunfts-Bureau Kühne & Co.

Wien, I. Wipplingerstrasse 31.

Unentbehrliches Informationsorgan

für alle Firmen der Branche, sowie der einschlägigen

Hilfs-Industrien. Anzeigen von Geschäfts-Eröffnungen

werden gratis aufgenommen.

Abtag- und Bezugsadressen

der verwandten Geschäftszweige werden billigt geliefert.

Vierteljähriges Abonnement fl. 1.50. — Vierteljährige Insertion fl. 4

Ein gebrauchtes Holz- od. Eisengatter

24—30 Zoll, und eine

Holzhackmaschine

werden zu kaufen gesucht.

Auch wird ein **Tischler** oder **Zimmermann**, der im Anfertigen von **Holzgatter** bewandert ist, aufgenommen in der Fabrik des **Friedrich Philipp** 214
Eßeg, Slavonien.

Lehrlinge

wird für eine kleine Bäckerei in der nächsten Umgebung Marburgs gesucht. Wo, sagt die Verw. d. Bl. 200

Schöne Wohnung

mit 2 Zimmern und 1 Vorzimmer etc. zu vermieten. 122
Schulgasse Nr. 2.

Wäscherolle

sucht zu kaufen **Al. Mahr**, Tegetthofstraße 31. 215

Keller zu vermieten,

Herrengasse Nr. 3. Anzufragen Herrengasse Nr. 2, 1. Stock. 224

Schöner Stuhlflügel

Preis 165 fl. ist wegen Abreise zu verkaufen. 217
Kärntnerstraße 12, 1. Stock.

Forellenwasser

gesucht.

Ein Fischereiliebhaber wünscht ein gut besetztes Forellenwasser, jedoch nur ein solches, selbst um hohen Preis z. pachten. Dasselbe soll entweder von Graz aus leicht erreichbar sein, oder sich in der Nähe einer feinsten, Kärntner, oder Tiroler gut besetzten Sommerfrische befinden. 223

Sirreng Beaufsichtigung und rationelle Schonung garantiert. Gef. Offerte erbeten an Herrn **Fr. von Richter**, Graz, Elisabethstraße Nr. 50.

Grosse Prager Lotterie.

Ziehung schon Morgen

Haupttreffer

100.000 Gulden

Lose à 1 fl. empfiehlt **L. Kralik, Marburg.**

Marburger Radfahrer-Club „Schwalben“ Kreuzhof.

Der Marburger R.-Club „Schwalben“ veranstaltet am 14. Februar 1892 in seinen Club-Localitäten Kreuzhof sein

II. Radfahrer-Kränzchen.

Ausflug von der Werkstättenkapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters. Früher gelöste Karten (in der v. k. Tabaktrakt, Hauptpl.) 50 kr. An der Cassa 60 kr. Anfang 8 Uhr. Der Eintritt ist nur gegen Vorweisung der auf Namen lautenden Einladung gestattet.

Gleichzeitig erlaubt sich das Comité zu bemerken, dass eine genügende Anzahl von Equipagen zur Hin- und Rückfahrt zur Verfügung stehen, und wollen jene P. T. Familien, welche diese zu benützen wünschen, gefälligst ihre genaue Adresse, sowie Stunde längstens bis 13. Februar an Herrn Albert Koller, Fiaker, Burggasse, einsenden. 129

Jene P. T. Familien, welche aus Versehen keine Einladung erhielten und solche wünschen, wollen ihre Adresse bei Herrn **Hans Hajny**, Hauptplatz, abgeben.

Turnverein in Marburg

Jene Familien oder Personen, welche für das am 13. Februar 1. J. stattfindende

Turnerkränzchen

eine Einladung noch nicht erhalten haben und eine solche wünschen, werden ersucht, ihre Adressen bei Herrn **Gaisser**, Burgplatz, abzugeben. Dasselbst sind auch Karten zu haben. 153
Marburg, 31. Jänner 1892.

Der Ausschluss.

Geld wurde gefunden!

Anzufragen beim Gemeindevorsteher in **Kartschowitz**.

Ein starker vierrädriger Handwagen

wird zu kaufen gesucht. Anfrage in der Verw. d. Bl. 216

Zu verkaufen

ein Pferd, Wallach, Rothschimmel, 15-2 Faust hoch, zu schwerem und leichtem Zug verwendbar. Anfrage beim Eigentümer **G. Postoschill** in **Bettau**. 196

Gut und billig.

Die größte Auswahl gemusterte und glatte schwarze Stoffe

aus reiner Schafwolle in gleichbleibender Farbe für Mode und und Trauer. Ebenso echte **Cachemire** in edler Qual. u. tief schwarzer anhaltender Farbe, empfiehlt **Ernest Jossek, Graz**. 2108

Ruft auf Verlg. fr. gegen Retourng.

Wasserfreies Weingeläger

2084

Hefe in Teigform

kauft jedes Quantum

R. Wieser, Brennerei

in **St. Pölten** bei Marburg.

Sämtliche erschienenen und neuererscheinenden

Bücher und Zeitschriften

in allen Wissenschaften und Sprachen liefern wir ohne irgendwelche Preis-erhöhung auch gegen monatliche, viertel- oder halbjährige

Teilzahlungen

oder gegen Jahresrechnung. Alle auch von anderen Buchhandlungen angebotenen Bücher sind bei uns vorrätig und werden auf Wunsch überallhin bereitwilligst zur Ansicht und Auswahl geschickt.

Lager- und Fachverzeichnisse über neue und antiquarische Werke stehen jederzeit unentgeltlich und gebührenfrei zu Diensten.

Wir bitten von unserem Anerbieten auch in Bekanntenkreisen Mittheilung zu machen und unsere Firma als streng reell und zukunftsweisend zu empfehlen. 1921

Lesk und Schwidernoch, vorm. **Friedr. Otto Sintenis** 2108

K. K. Hofbuchhandlung, **WIEN, I.**, Teinfaltstraße 3.

Schlittschuhe

Halifax u. Mercur

Halifax fl. 1.80. Mercur fl. 3, in bester Qualität bei **J. Martinz**.

Bei Bestellungen wolle man die Schuhlänge angeben.